

Wiesbadener Tagblatt.

31. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Einzelnen-Preis:

Die einspaltige Petitzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächst-
erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 376.

Verlags-Druckerei No. 2953.

Freitag, den 14. August.

Redaktions-Druckerei No. 52.

1903.

Abend-Ausgabe.

Reise-Abonnements

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

können täglich begonnen werden und kosten wöchentlich
bei freier Zustellung in's Haus

nach Orten in Deutschland und Ostereich-Ungarn 60 Pfg.

„ „ im Ausland „ „ 90 „

Bestellungen beliebe man genaue Wohnungsadresse beizufügen.

Der Verlag des Wiesbadener Tagblatts.

Combes in Marseille.

Unser Pariser Korrespondent schreibt uns:
Ministerpräsident Combes hielt in diesen Tagen in
Marseille zwei große politische Reden, die erste am ver-
gangenen Sonnabend auf einem Schullehrerkongress, die
zweite am letzten Sonntag bei dem Banquet der radikalen
und sozialistischen Komitees. Wenn der Leiter der fran-
zösischen Politik in diesen Ansprachen auch nichts Neues
oder Schwerwiegendes geäußert hat, so lohnt es sich doch,
einen Augenblick bei seinen Ausführungen zu verweilen.

Den Schullehrern gegenüber betonte der Rabinets-
chef, daß die Auflösung der unterrichtenden Ordens-
gemeinschaften nunmehr bald vollendet sein werde und
daß damit der „freie“, d. h. geistliche Unterricht zu
existieren aufgehört habe. Wenn Combes den Lehrern
den Rat erteilte, sich nicht von den „launen“ Republi-
kanern, welche sie auf ihre Seite zu ziehen suchten, ver-
locken zu lassen, so scheint er sich, freiwillig oder nicht,
in einem starken Jertum zu befinden, denn nicht von den
gemäßigten Republikanern (das sind die Varen, auf welche
Combes anspielte) ist der Gedanke ausgegangen, die
Lehrer in die Politik zu mischen, sondern von den Radikalen
und Sozialisten, welche sie zu Wahlagenten herabwürdigen
wollen. Manche Ereignisse der letzten Zeit haben dies
so deutlich bewiesen, daß man sich nur wundern kann, wie
der Ministerpräsident die Rollen mit einem Male vertau-
schen will. Gerade die gemäßigten Republikaner machen
die Volksschullehrer stets eindringlich darauf aufmerksam,
daß sie das gesamte Unterrichtsweien einer großen Ge-
fahr ausliefern würden, wenn sie dieser oder jener Partei
zuliebe einwilligten, die politische Arena zu betreten.

Die Rede auf dem Lehrerkongress war nur das Vor-
spiel. Das eigentliche Stück spielte sich tags darauf bei
dem demokratischen Banquet ab, wo die ministerielle Be-

redsamkeit wahre Triumphe gefeiert zu haben scheint.
Diesen Ausbrüchen stürmischer Begeisterung gegenüber
dürfen wir nicht vergessen, daß wir uns im Süden, im
Land der überquellenden Gefühle und der Übertreibung
befinden. Den geographischen Maßstab tun wir vielleicht
noch besser an die Rede Combes' selber anzulegen, denn
selbst hat ein Minister sich und seine Politik in schmeichel-
haften Ausdrücken gelobt, nie hat ein Staatsmann
solche Komplimente an seine eigene Adresse gerichtet. Daß
bei diesem duftenden Eigenlob manche Übertreibung mit
unterlaufen ist, dürfte der „mitteilbaren Wärme des
Banquets“ zuzuschreiben sein, mit welchem historischen
Wort Combes einst einige gewagte Ausdrücke seines Kol-
legen Camille Pelletan zu entschuldigen suchte. Da aber
Combes im Gegensatz zu Pelletan keineswegs im Geruch
steht, ein Freund geistiger Getränke zu sein, muß man,
um bei der Wahrheit zu bleiben, von dem mildernden
Umstand der mitteilbaren Wärme absehen und das, was
er gesagt hat, ihm voll zurechnen. Seine Gegner haben
nicht verfehlt, sein Selbstlob einer kritischen Beleuchtung
zu unterziehen, und vor allem darauf hingewiesen, daß
sich Combes irrt, wenn er glaubt, daß sich die Stimmen
der Wähler zu seinen Gunsten vermehren. Die beiden
letzten Deputiertenwahlen in Paris haben die Niederlage
der ministeriellen Kandidaten ergeben. In Marseille
selbst ist der sozialistische Dr. Clauzades, welcher am letz-
ten Sonntag das meiste dazu beitrug, dem Ministerpräsi-
denten einen enthusiastischen Empfang zu bereiten, bei
den allgemeinen Wahlen unterlegen. Wenn Combes in
den großen Städten neuerdings an Terrain verliert, so
ist es freilich wahr, daß seine Politik auf dem flachen
Land der Agitation der Präfekten, manden Erfolg
zu verzeichnen hat. Worin sich aber Combes ganz sicher
täuscht, das ist seine Beurteilung des Votums in der Depu-
tiertenkammer, von dem er aussagt, daß er von Tag zu
Tag fester wird. Er scheint vergessen zu haben, daß kurz
vor den Parlamentsferien die ministerielle Mehrheit nur
in einigen Stimmen bestanden und daß sein Kabinett nur
durch den ungewöhnlich frühzeitigen Kammerschluß einer
großen Gefahr entging. Hält man die Tatsachen den
Worten Combes' gegenüber, so könnte man auf den Ge-
danken kommen, daß dieser in Marseille das versucht hat,
was die Engländer bluff nennen. Die vorläufigen Fran-
zosen werden sich von seinen Darlegungen nicht verführen
lassen, weil das eine Faktum unumstößlich und nicht aus
der Welt zu schaffen ist: daß die ganze Regierungspolitik
nur eine Politik der Konzessionen an die Sozialisten und
daß das eigentliche Haupt der ministeriellen Mehrheit
Jean Jaurès ist. Wenn Combes in Marseille in pomp-
haften Redewendungen von seinen Erfolgen gesprochen
hat, lang er in Wahrheit das Lob der sozialistischen
Partei. Diese wird nicht ermangeln, als Entgelt auf
weitere Vergünstigungen zu pochen. Denn Jaurès und
Genossen sind unerfättlich.

Deutscher Technikerverband.

Aus Anlaß der Deutschen Städteausstellung fand in
Dresden vom 8. bis 10. August eine Wanderver-
sammlung des gegen 13 000 Mitglieder umfassenden
Deutschen Technikerverbandes statt. In derselben betonte
Bürgermeister Leypold den ungeheuren Einfluß,
welchen die angewandten technischen Wissenschaften auf die
Entwicklung der Kultur bisher gehabt haben, und wel-
chen sie von Jahr zu Jahr in steigendem Maße ausüben.
Die Großstädte haben besonderen Anlaß, der angewandten
Technik zu danken, weil sie die gesundheitlichen Gefahren
aus dem Wege räumt, die durch das Zusammenhäufen
von Menschen in den Großstädten entstehen, weil sie die
trennenden räumlichen Entfernungen überwindet, Licht
und Wasser in gleichmäßiger Güte und nie versiegender
Fülle dem Bürger verschafft. Deshalb sei auch den Er-
zeugnissen der Industrie in der Dresdener Städteaus-
stellung ein breiter Raum vergönnt. Oberingenieur
Kradler, Berlin berichtete über „die heutige Lage der
Industrie und die künftigen Aufgaben des Deutschen
Technikerverbandes“. Die moderne Industrie und die
Technik stellte er hin als den wirtschaftlichen Schwerpunkt
in dem Staatsleben der Kulturvölker. Die für die Tech-
nik wichtigsten Gewerbegruppen seien Bergbau, Hütten-
und Salinenwesen, Metallverarbeitung, Maschinen- und
Instrumenten-Industrie, die Industrie der Steine und
Erden, und das Baugewerbe. In diesen Gewerbe-
gruppen waren nach den letzten statistischen Erhebungen
497 714 selbständige Betriebe mit einem Beschäftigungs-
personal von 3 303 518 Personen. In diesen Betrieben
sei ein technisches Personal von ungefähr 46 000 Personen
tätig und habe unter dem nachgewiesenen Rückgange der
Konjunktur schwer zu leiden. Deste wichtiger sei der An-
schluß an den Verband. Dieser habe bereits bedeutende
Erfolge zu verzeichnen in Sachen der gesetzlichen Kündi-
gungsfrist, in einer Reihe erfolgreicher Petitionen an
Staatsbehörden um Verringerung und Besserung ihrer
technischen Subalternbeamten, in seinen vielen
wohlthätigen Rassen und sozialen Wohlfahrts-Einrich-
tungen, in der Verbandszeitung und der großen Zahl
technisch-wissenschaftlicher Preisaufgaben. Unter Anlehn-
ung an diese Tendenzen sei in den Vereinigten Staaten
ein deutsch-amerikanischer Technikerverband ins Leben
gerufen worden. Als neue Ziele denke er sich zuverderst
eine Reform der technischen Mittelschulen, besonders in
Preußen, von dem Gesichtspunkte aus, daß die Interessen-
sphären der akademischen und der Mittelschultechniker
nicht willkürlich oder durch irgendwelche Zufälle ver-
schoben werden. Es sei empfehlenswert, eine Denkschrift
über diese Frage herauszugeben. Die soziale gegenseitige
Fürsorge müsse sich ferner auch auf ein Erholungsheim
erstrecken. Die Arbeit des Verbandes auf dem Gebiete
der staatlichen Pensionsversicherung der Privatbeamten
sei energisch fortzuführen, zumal der Verband der erste

Unterwühlter Grund.

Roman von Anton Freiherrn von Persall.

(18. Fortsetzung.)

Leinemann fand sich fleißig ein, er fürchtete, seinen
Raub an das Bergwerk zu verlieren und bei dem Handel
leer auszugehen; er führte den Kampf mit aller Ver-
schlagenheit und Gewandtheit seiner Rasse, und warf
Mache um Mache seines Nezes um den ihm nicht ge-
wachsenen Ambros.

Für den Kaufpreis des Hofgrabens und der Hofwiese
verschaffte er ihm durch seine Vermittlung unter der Maske
uneigennützigster Freundschaft einen Bauplatz in der
Hauptstadt und zugleich die nötigen Vantgelder, um den
Bau eines Zinshauses in Angriff zu nehmen, dessen Vor-
teile er ihm in rosigstem Licht ausmalte.

Ambros fuhr jede Woche in die Stadt und betrachtete
mit fieberhafter Freude den wachsenden Bau. Die Arbeiter
grüßten ihn untertänig, wohlhabende Geschäftsleute kamen
und baten um seine Rundschaft, Vorübergehende blieben
stehen und fragten nach dem Namen des Besitzers, hie
und da auch ein Sommerfrischler der Seeside'n, der ihn
kannte und ihm gratulierte. Er ging herrisch gekleidet,
der Bauer am Viehl hatte ausgespielt, er war jetzt
städtischer Hausherr; die verdorbene Luft, die aus dem
Bau ihm entgegenwehte, dünkte ihm viel besser, viel be-
gehrenswerter als die reine Wald- und Wiesenluft seiner
Heimat. Er hatte jetzt nicht mehr die geringste Freude
an ihr, das alte Haus kam ihm erbärmlich vor; er bildete
sich ein, der Atem verlage ihm in den niederen Räumen.

Er haute kostspieliger, als seine Mittel erlaubten, der
Ehrgeiz erfaßte ihn, das schönste Haus zu besitzen in der
Dorotheenstrasse; dazu gehörte zwar nichts als eine schöne
Front, aber die kostete viel Geld, wenn sie auch nur wie
eine Skulptur vor den Rohbau gestellt werden sollte. Da
mußte der Leinemann wieder Rat oder vielmehr Geld
schaffen, eine kleine Hypothek auf den Hof am Viehl, der
Bauplatz vertrieb nicht mehr so viel und Leinemann rief
ihm ab, denselben zu schwer zu belasten.

Franz's Warnungen klangen Ambros einfältig, wie
eben so ein Bauernmadel daher red't. Sie verstand am
Ende auch wirklich nichts davon, und wußte nichts von
den Geldmachinationen des Leinemann. Auch Vater wußte
nicht das geringste davon, und Franz brachte es nicht
über das Herz, ihm diesen neuen Schmerz anzutun, er
konnte ja doch nicht helfen.

Nonei war eitel Bewunderung für ihren unternehmen-
den Bruder. Sie war stolz darauf und warf das Bauern-
gewand in die Ecke; es war ihr von nun an nur noch
Kostüm, eine Maskerade während der Fremdensaison.

Wenn erst das Haus von lauter seinen Leuten bezogen
war, Ambros darin als Hausherr, sie eine gefeierte Künst-
lerin! Das sollte ein Aufschwung werden einer Bauern-
familie, wie er noch nie da war.

Sie erblickte im Geist ihr Porträt und das ihres
Bruders in der Reihe ihrer feinen, rotbackigen Ohren
mit der komischen Würde in den derben Gesichtern, mit
der geschmacklosen edigen Kleidung, wie sie in der großen
Stube oben hängen, und mußte über den Unterschied
lachen.

Sie stand jetzt vor der Ausführung ihres Entschlusses,
Perlmann verlangte verschiedene Erklärung und drohte
mit Rückzug. Es handelte sich nur noch um die Geldfrage.
Die achtaufend Mark, welche der Mutter nach dem Über-
gabvertrage von Ambros ausbezahlt werden mußten,
stafen im Hof und auf die lanerte eben Perlmann.

Die Mutter hatte bereits auf die unablässigen Vitten
Noneis ihre Bereitwilligkeit erklärt, dieselben ihr anzu-
vertrauen. Nonei drängte deshalb den Bruder zum Ver-
kauf; sie schlug seine Bedenken betreffs des väterlichen
Widerpruchs mit so herzlosen Worten nieder, daß selbst
Ambros sich daran stieß; doch verfehlten sie nicht ihre
Wirkung.

Der Hausbau verschlang große Summen. Ambros
wartete mit Sehnsucht auf die ersten Mieter, es mangelte
ihm ja stets das bare Geld, er war immer abhängig von
Leinemann. Das erfüllte ihn geradezu mit Haß gegen
seinen Besitz, dessen moralischen Wert er nicht zu schätzen
wußte. Hundert Tagewerk, Feld und Wald und um jedes

Markstück an den Leinemann sich wenden müssen! Dabei
gerade so viel Ertragnis, als im Haus aufging mit den
Knechten und Mägden, die jetzt das Haus füllten, da er
keine Zeit hatte, sich umzutun. Darin lag für ihn die
ganze Lächerlichkeit des Grundbesitzes. Was war dagegen
sein Haus, wenn es einmal anging? Tausende alle Viertel-
jahre als Miete bar auf den Tisch gezahlt, dabei immer
wachsend an Kapitalswert, sich selbst mächtig! Wenn er
nur den Leinemann los wäre, alleiniger Besitzer wäre
ohne Lasten — das sollte ein Leben werden!

Der Durchschlag der schwarzen Strolche wurde in einigen
Tagen erwartet, die Arbeiter von beiden Seiten hatten sich
bereits bis auf schätzungsweise zwanzig Meter genähert,
man hörte schon gegenseitige Zurufe, jeden Hammer Schlag.

Ein großes Arbeiterfest war von der Gesellschaft in
Aussicht genommen, im Hofgraben selbst sollte es abge-
halten werden.

Moses Leinemann zitterte vor dem Fest, der Direktor
erschien jedenfalls selbst und kam mit Ambros zu sprechen,
dann war am Ende alles verloren.

Doch er hatte Glück, wenige Tage zuvor kam dieser
zu ihm mit einer neuen Geldforderung für den Hausbau;
da suchte er bedenklich die Achseln. Zu einem Lurusbau
habe er ihm nicht geraten, alle Freundschaft in Ehren,
aber er müsse doch auch einmal an sich denken, sein gutes
Herz ruiniere ihn noch ganz.

Ambros war wie vom Schlag gerührt, er dachte gar
nicht an die Möglichkeit eines abschlägigen Bescheides;
der letzte Rest seines Bauernstolzes regte sich in seinem
Innern, er wollte ihm schon eine derbe Antwort geben,
doch er mußte ja Geld haben, die Arbeit konnte jetzt nicht
eingestellt werden; er mußte es sogar sofort haben, er
konnte sich doch vor all den Leuten, die ihn für einen
reichen Mann hielten, keine solche Wölfe geben. Er ver-
legte sich sogar aufs Vitten; Leinemann war unerbittlich.
Er zog verzweifelt ab und kam den andern Tag wieder.

„Ich will Ihnen was sagen“, begann der Händler
mit einer gekrümmten Miene. „Ihre Verlegenheit geht
mir zu Herzen, ich will Ihnen noch einmal helfen, ich
will Ihnen zeigen, daß Moses Leinemann, den sie einen

sei, der infolge seiner vorgenommenen Statistik den Staatsbehörden Unterlagen über die wirtschaftlichen Verhältnisse derselben geben werde. Weiter sei die Verbesserung der rechtlichen Verhältnisse der technischen Kommunalbeamten zu erstreben, denn diese Verhältnisse ließen, besonders in Berlin, recht viel zu wünschen übrig. Mit den Handelskammern und dergleichen Institutionen sei innigere Fühlung zu nehmen, um zu den von diesen zu leistenden volkswirtschaftlichen Arbeiten hinzugezogen zu werden. Endlich sei eine systematische Propaganda unentwegt fortzusetzen und die Denkschrift dieses Verbandes allen Berufsangehörigen und maßgebenden Stellen zugänglich zu machen. Eine ertragsreiche Industrie und gesunde wirtschaftliche Verhältnisse würden unserem Vaterlande die Hegemonie unter den Kulturstaaten Europas erhalten. Architekt Thierfelder-Dresden sprach über einen architektonischen Streifzug durch die Städteausstellung. Die in der Presse oft aufgeworfene Behauptung, daß architektonische Ausstellungen für den Nichtfachmann zweck- und interesselos seien, könne seitens der Baukünstler nicht energisch genug bekämpft werden. Gerade das Ungewöhnliche dieser Ausstellung sei geeignet, das für das Gedeihen der Baukunst so notwendige Interesse der Allgemeinheit für die Ausdrucksweise der Architektur zu fördern; die bequeme Möglichkeit, Vergleiche anzustellen, erleichtere das Verständnis. Groß sei der Fortschritt in der naturgetreuen Wiedergabe der Bauwerke auf photographischem und zeichnerischem Wege, weniger hinsichtlich der Modelle. Das blendende Weiß, in dem letztere zum Vorschein kommen, sei eine Vertauschung der Kontraste der Wirklichkeit gegenüber. Redner hob als bedeutende Leistungen das klar disponierte neue Leipziger Rathaus von Professor Riß und die Berliner Schulgebäude hervor, die durch ihre wohlthuende Ruhe wirken, und gab der Hoffnung Ausdruck, recht bald eine neue derartige Ausstellung zu erleben. In der Debatte wurde der Wunsch laut nach Vertretung in den städtischen Körperschaften und im Landtage durch Berufsangehörigen. Alsdann erklärte man sich mit den Kräfteführern über die Aufgaben des Verbandes einstimmig einverstanden.

Deutsches Reich.

Allerlei Krisengeschichten.

Ein Berliner Blatt spricht in leider allzu dunklen Andeutungen von erneuten Machenschaften gegen den Reichskanzler. Es wird da mit einer seltsamen Wendung von „jenem Geheimrat“ gesprochen, der, „wenn er genug Finanzgeschäfte gemacht haben wird, sich der Leitung der Staats- und Reichsgeschäfte widmen möchte.“ Wirklich, man wird ein bißchen neugierig. Geheimräte, die sich in ihren glücklichen Ruhejahren mit belohnter Eingabe dem Sammeln irdischer Schätze widmen, soll es ja auch geben, aber uns ist von dieser interessanten Gattung des beamteten Menschen noch kein Exemplar begegnet, das den schönen Ehrgeiz hätte, dem Grafen Bülow die Last der Staats- und Reichsgeschäfte abzunehmen. Immerhin und so leicht sich die Lust zu leisem Sport bei der erwähnten dunklen Ankündigung einer Kanzlerstürze einstellt, die Mitteilung selber von Wählerreien gegen den Grafen Bülow braucht man darum nicht ohne weiteres abzuweisen. Auch glauben wir nicht, daß solche Geschichten, wie das von dem unternehmenden Geheimrat, aus dem hohlen Faß kommen. Es muß jemand da sein, der ein Interesse daran hat, die Öffentlichkeit auf derartige Umtriebe aufmerksam zu machen, und wenn sich dieser jemand geirrt haben sollte, wenn er am hellen Tage Gespenster sehen sollte, so würde auch das nicht ganz wertlos sein; denn man könnte daran ein wenig die Psychologie der Angst studieren, die Sonderart des ewigen qualenden Mißtrauens, dieser wahrscheinlich stärksten und stets gegenwärtigen Eigenschaft, die sich ein Minister in Preußen-Deutschland zuerst erwirbt und nie verliert. Eigentlich steht jeder Minister auf dem

Quivive. Von denen, die das heutige Staatsministerium zieren, ist die kleinere Hälfte während der letzten Wochen als zum Abgang reif bezeichnet worden: Herr von Hammerstein, Herr von Podbielski, dann Herr Studt und auch Herr Schönteufel. Wer mag sagen wollen, wo die betreffenden Gerüchte zuerst aufgetaucht sind. Jedenfalls dünkt es uns etwas leichtfertig, wenn mit kritischer Eintönigkeit zumeist die Presse, also der unbestimmteste und vieldeutigste Begriff, der bei diesen Dingen überhaupt herangezogen werden kann, für solche Gerüchte verantwortlich gemacht wird.

Sozialdemokratie und Reichstags-Präsidium.

Die Erörterungen in der Sozialdemokratie sowohl wie außerhalb dieser Partei über die Vizepräsidentenfrage haben einseitigen aus Mangel an neuem Brennstoff aufgehört. Die Angelegenheit sollte auch wirklich zweckmäßigerweise bis zum Dresdener Parteitag ruhen bleiben. Indessen läßt sich wohl jetzt schon sagen: auch wenn die Opportunisten unwahrscheinlicherweise mit ihrer Ansicht in Dresden durchdringen sollten, wird es voraussichtlich nicht so kommen, wie sie wollten. Denn es ist höchst unsicher, daß die Mehrheit der bürgerlichen Parteien Lust haben möchte, einen sozialdemokratischen Vizepräsidenten zu wählen. Die entgegengesetzten akademischen Meinungsäußerungen in einigen Parteiblättern, so in denen des Zentrums, sind nicht beweiskräftig genug, um die Erwartung zu widerlegen, daß die ganze bisherige Unterhaltung über diese Vizepräsidentenfrage schließlich gegenstandslos werden wird. Die Sozialdemokratie wird den Posten wahrscheinlich nicht aufgeben, aber wenn sie es tun sollte, so wird sie ihn vermutlich nicht bekommen.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Der Kaiser beabsichtigt gelegentlich seines Aufenthaltes in Rommeln nach den Mandern Wosbrunn bei Paderborn zu befehlen, um auf Elmsöld zu jagen. Es wird bereits jetzt nachgefragt, in welchem Teile des dortigen Forstes zum Abschlag geeignetes Elmsöld vorhanden ist. Die Zahl der vorhandenen Elmsöld wird zur Zeit auf ca. 80 geschätzt.

Der Kaiser hörte gestern vormittag im Neuen Palais den Vortrag des Chefs des Militär-Kabinetts. Zur Mittagsstunde war der Reichskanzler Graf Bismarck und der Chef des Zivilkabinetts, v. Bucanau, geladen.

Der Reichskanzler hatte, wie die „National-Zeitung“ hört, gestern vormittag eine Besprechung mit den Ministern der Finanzen, der Landwirtschaft, des Innern und der öffentlichen Arbeiten.

* Der Kronrat, welcher für gestern vormittag angelegt, ist auf heute verschoben worden. Nach der Besprechung der Minister mit dem Reichskanzler hatte dieser mittags im Neuen Palais Immediat-Vortrag beim Kaiser. Bei dem Kronrat dürfte es sich vorwiegend um eine Aussprache und rein technische Fragen handeln zur wirksamen Verhinderung von Katastrophen, wie sie diesmal über Schlesien und Posen hereingebrochen sind.

* Die Flottenfrage wird durch einen Hinweis der „Rhein-Westf. Ztg.“ auf die Befegung unserer auswärtigen Stationen berührt. Die ostafrikanische Station ist schon seit einer Reihe von Jahren unbesetzt; die für diese Station bestimmten kleinen Kreuzer „Duffard“ und „Sperber“ sind seit den chinesischen Wirren dem Kreuzergeschwader in Ostasien beigegeben. Es heißt, daß nunmehr für den Herbst die ostafrikanische Station wieder besetzt werden wird. Auf der Mittelmeerstation zeigt das kleine Spezialeisenschiff „Dorelog“ ganz allein die deutsche Kriegesflagge. Bei der wachsenden Bedeutung, welche u. a. angesichts der ungeheuren Wirren in Makedonien usw. dieser Station zukommt, ist diese maritime deutsche Vertretung doch auch unzulänglich. Die ostamerikanische Station ist ja jetzt mit 4 Schiffen („Vineña“, „Gazelle“, „Falk“ und „Panther“) besetzt, und der klagliche Zustand, daß Deutschland, wie zur Zeit des spanisch-amerikanischen Krieges, nur durch ein Schiff, den kleinen Kreuzer „Geler“, vertreten war, ist zum Glück etwas beseitigt; trotzdem ist auch angesichts der so langgestreckten amerikanischen Küsten und der großen wirtschaftlichen Interessen, die für Deutschland in Amerika auf dem Spiel stehen, diese maritime Vertretung ungenügend. Der

„Panther“ ist zudem nur ein schwaches, 13 Seemeilen laufendes Kanonenboot von 900 Tonnen und für ernsthafte Aktionen und größere Repräsentationen wenig geeignet. Es dürfte im Herbst noch ein schnellfahrender Kreuzer nach Amerika gehen. In eine Verringerung des Kreuzergeschwaders in Ostasien ist absolut nicht zu denken, wir sind auch hier kaum stark genug, jedenfalls zwingt uns die starke Ansammlung russischer, englischer Kriegsschiffe, die intensive und zielbewusste Vermehrung der japanischen Flotte, unser maritimes Rüstzeug in achtunggebender Stärke in den ostasiatischen Gewässern zu erhalten. Unser Kreuzermaterial im Inland kann natürlich auch nicht, soll die Manövrierfähigkeit der Flotte nicht illusorisch gemacht werden, weiter verringert werden.

* Rundschau im Reich. Das erste und zweite deutsche Geschwader sind gestern nachmittag in Wilhelmshaven eingetroffen.

Ausland.

Aus dem englischen Parlament.

Im Oberhaus erklärte auf eine Anfrage Lord Lansdowne, alles hätte gehofft, daß die im Frühjahr ausgebrochene Bewegung auf der Balkan-Halbinsel endgültig zur Ruhe kommen werde und daß die Einführung der Reformen, deren das Land sehr bedürfte, möglich sei. Leider hätte man sich darin getäuscht. Die britische Regierung habe den Anspruch Österreich-Ungarns und Russlands, sich mit der Frage zu befassen und Reformmaßnahmen für Makedonien vorzuschlagen, zugegeben und die Vorschläge beider Regierungen unterstützt. Wenn die Vorschläge mißlungen seien, sei dies kaum zu verwundern, da der Hoffnung, daß die Reformen in einer solchen Periode der Unruhe möglich seien, nicht Raum gegeben werden konnte. Die Regierung habe vor zwei oder drei Tagen ein Rundschreiben der Posten erhalten, in dem angekündigt wird, daß die Ausführung des Reformprojektes bedeutend fortgeschritten und daß die Degradierung über die Soldaten verhängt worden sei, die Ausschreitungen verübt hätten, und über die Offiziere, die solche nicht verhindert hätten. Es seien auch an verschiedenen Orten Kriegsgerichte eingesetzt worden, um ähnliche Vergehen abzuurteilen. Mehrere bürgerliche Beamte, über die der Postkoffer geklagt habe, daß sie ihrer Pflicht nicht nachgekommen seien, wurden suspendiert oder abberufen. Hinsichtlich der in Schanghai gefangenen chinesischen Journalisten müsse er sagen, daß nach der Überzeugung, die er gesehen habe, die Angeklagten von der auferlegenden Art seien. Der englische Geschäftsträger sei angewiesen, ihre Übergabe an die chinesische Regierung zu verweigern. Die Regierung dürfe sich an der Auslieferung jener Leute an die chinesische Justiz, besonders nach den Meldungen von der letzten barbarischen Hinrichtung, nicht beteiligen. (Beifall.) Hinsichtlich des Verzuges der Arbeiten des Kaiser-Schiedsgerichtshofes betreffe der Anspruch der bei den Unruhen in Venedig interessierten Mächte erklärt Lansdowne, die Regierung habe allen Grund zu hoffen, daß die Schwierigkeiten, die den Verzug veranlaßt hätten, bald schwinden und daß die durch das Protokoll und durch das von England, Deutschland und Italien unterzeichnete Abkommen in Aussicht genommenen Verhandlungen dann stattfinden würden.

Der Balkan-Anstand.

Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, hat das Regierungs-Communiqué, welches scharf die Ermordung des russischen Konsuls in Monastir verurteilt, die Absetzung des Botschaftern und anderer Beamten, sowie strengste Verurteilung des Mörders zusichert, in türkischen Kreisen eine höchst mißfällige Aufnahme gefunden, da man überzeugt ist, daß der Täter sich im Recht befand, nachdem er von dem russischen Konsul tödlich angegriffen worden war. Das Communiqué wird als eine neue Erniedrigung

Bucherer, einen Güterzertrimmerer, Gott weiß was alles, nennen, viel nobler ist als ihr Herren Bauern, die ihn nur mit Undank lohnen, die ausnützen, wo sie können, und hinter seinem Rücken sich gegen ihn verschwören. Ja wohl, Herr Ambros, gerade Sie meine ich damit und gerade von Ihnen —, seine Stimme klang gerührt — „hätte ich das nicht erwartet. O, ich weiß alles, Sie wollen an das Bergwerk verkaufen, Sie sind schon in Unterhandlung, obwohl Sie mir einst das Wort gegeben — sehen Sie, das kränkt mich, das tut weh, wenn man alles, alles für jemand tut!“ Er wandte sich ab und wuschte sich über die kleinen Augen. „Sagt Ihnen denn nicht eine innere Stimme, du bist dem Weinmann Dank schuldig, du kannst das nicht tun hinter seinem Rücken! O, das tut weh, wenn man ein Gefühl hat — aber trotzdem — ich bin einmal so, Sie sollen die Summe haben — und dann geben Sie in Gottes Namen den Hof an das Bergwerk, wenn Sie ihn mir nicht gönnen um mein gutes Geld, und tragen Sie das Bewußtsein mit sich fort, daß ein armer Jude Sie beschämt hat durch seinen Edelmut.“ Er zog die Brusttasche hervor und zählte die Banknoten auf. „Da haben Sie das Geld!“

Ambros atmete auf, jetzt war der stolze Bau gerettet. Ein heißes Gefühl der Dankbarkeit wachte in ihm auf, mit dem der Beschämung über sein hinterlistiges Verfahren Weinmann gegenüber.

Er streckte ihm die Rechte entgegen.

„So sag' ich, niemand soll meinen Hof bekommen als Sie, Herr Weinmann, so wahr ich Ambros Hintermooser heiße!“

In dem Ton seiner Stimme lag die ganze Festigkeit seines Entschlusses.

Weinmann schlug nicht ein, er betrachtete nur verlegen die ausgestreckte Hand.

„Ich will Sie nicht binden — ich geb' Ihnen das Geld auch so.“

Ambros reizte nur diese Kulanz des Händlers, er hätte ihm am liebsten in dem Drang seines stürmischen Gefühls den Hof sofort verkauft.

„Eingefallen, Weinmann! A Tropf will ich sein, ein elender, wenn ich net Wort halt!“

Noch immer ärgerte der Händler.

„Nehmen's Ihr Geld, Ambros, und machen's keine Geschichten, ich will net, daß es am Ende heißt —“

„Ich will aber net, daß ihn ein anderer kriegt als Sie!“ rief Ambros, in heller Begeisterung nach seiner Hand fassend.

Langsam zog sie Weinmann aus seiner Tasche, wie ein Reptil kroch sie den Leib herauf in gebogenen Linien dem Ambros entgegen. Sie legte sich nur leise, ohne jeden Druck in die seine, die sich darüber schloß.

„Wenn Sie nicht anders wollen, soll's mir recht sein und nicht Ihr Schaden! Was die zahlen, zahl' ich auch — und mehr.“

Ambros strich seelenbergnüt das Geld ein, als habe er ein glänzendes Geschäft gemacht, und fuhr in die Stadt, um alles zu berichtigen.

Als er zurückkam, fand er einen Brief von Theresa, der Sängerin, sie wollte ihre Ferien wieder auf dem Hof zubringen. Das kam ihm sehr zur Unzeit. Wenn am Ende doch etwas daraus würde mit dem Weinmann während dieser Zeit! — er fürchtete sich vor ihr. Er hätte ihr rundweg abgesprochen, wäre Franzl nicht dahinter gekommen, die ihm nun keine Ruhe mehr ließ. Auch der Alte hörte davon und äußerte keine Freude darüber; den wollte er aber jetzt am wenigsten erzürnen. So sagte er zu. Was kummerte ihn am Ende die Sängerin! Er hatte sie sich ja schon längst aus dem Kopf geschlagen und lachte über seine Verliebtheit von damals; er kannte ja jetzt das Leben der Großstadt, als Hausherr, da braucht man auf keine Theresa zu warten.

Ein paar Wochen darauf kam sie mit der Mutter, gleich schön, gleich frisch und munter. Bei dem ersten Anblick Gottfrieds erschraf sie. — Welcher Unterschied in ihrer ersten Begegnung das Jahr zuvor und jetzt! Damals der trockene, herrliche Bauer im Vollgefühl seiner körperlichen und sozialen Kraft, jetzt ein gebeugter, kummervoller Greis, der, wie Gölse fuchend, ihr entgegenkam und sich der Tränen nicht erwehren konnte, die ihm nicht so sehr ihr Wiedersehen, als das eigene Bewußtsein der Veränderung, die mit ihm seitdem vorgegangen, erdreckte. Doch klagte er nicht, verwißte sogar mit sichtlichem Ärger über seine Schwachheit alle Spuren seines Grammes, so weit es möglich war.

Ambros schlug einen Ton an, der ihr sofort klar machte, daß jede Vertraulichkeit aufgehört mußte. Er hatte sich bereits bedenklich der Persönlichkeit genähert, mit der sie, die Theresa Giorgi, nicht mehr reden würde, wie sie damals im Kahn scherhaft erwähnte; am meisten aber tat ihr die mit rasender Schnelligkeit um sich greifende Krankheit Roneis weh. Ihr feines und doch so natürliches, vornehmes Gefühl sträubte sich förmlich gegen diese ungeliebte, in ihrer Annäherung ungeheuer lächerlich wirkende Metamorphose des Bauernmädchens in eine von einem völlig unberufenen Lehrmeister herangezogene Kunststube ohne inneren wahren Trieb und Beruf, angefüllt von völlig irrigen Begriffen über Zweck und Wesen der Kunst. Zugleich erkannte sie auch die völlige Unheilbarkeit auf einem anderen Weg als der herbsten Erfahrung.

Der Zweck ihres Aufenthaltes war ein verfehlter, hier konnten ihre von angestrengter Tätigkeit abgespannten Nerven keine Ruhe finden. Der Anblick Gottfrieds, die tägliche Erkenntnis der Qual, unter der er lebte, mußte sie immer von neuem erregen. — Doch blieb sie aus Mitleid, nachdem sie sah, wie der Alte, fremd, verlassen in seinem eigenen Hause, sich förmlich an sie anklammerte. Ihre sittliche Entrüstung wandte sich nur rücksichtslos gegen Agl, die Mutter, deren schwachherziges, nachgiebiges Benehmen sie empörte. Sie machte ihr mit scharfen Worten klar, wie alle diese künstlerischen Pläne ihrer Tochter mit der Kunst nichts zu tun hätten, sondern auf ein ganz gewöhnliches, für eine richtige Bauerntochter durchaus nicht ehrenvolles Gewerbe hinausliefen, das noch dazu ein schönes Mädchen wie Ronei den größten sittlichen Gefahren aussetze.

Sie bewirkte nur das Gegenteil. Agl, deren Stolz Ronei war, die im Geheimen auf sie die größte Hoffnung baute, glaubte darin in ihrem Unverstand und völliger Verkenntung der Umstände einen Künstlerneid zu erblicken.

Die erwärmenden, segensreichen Strahlen, die vor einem Jahre noch, wohin sie trafen, herrliche Blüten hervortrieben, konnten jetzt schon nicht mehr durchdringen durch das dicke, häßliche Gewöl, das sich angesammelt.

(Fortsetzung folgt.)

der Türkei vor Russland aufgesetzt, wodurch der Haß gegen Russland nur geschürt wird. Es bestätigt sich, daß der Konful Moskowskij den Tater zunächst mit den gemeinsten Schimpfwörtern belegte, die es für einen Türken gibt, und daß dieser einige Schimpfwörter zurückgab. — Nach Meldungen aus Belgrad halten die Anständigen die Stadt Krushevo im Vilajet Monastir noch immer besetzt. Sie haben an allen öffentlichen Gebäuden bulgarische Wappen angebracht und die Nationalfahne gehißt. — Bezüglich der Überführung der Leiche des russischen Konfuls Moskowskij ist noch immer keine Verfügung getroffen worden. Sie liegt noch im russischen Konfulat zu Monastir. — Bei Ischl fand ein größeres Gefecht statt. — Wie weiter gemeldet wird, griff eine makedonische Bande das Dorf Goumendje mit Bomben an. Das Gefecht dauerte zwei Stunden. Türkische Truppen verfolgten die Angreifer, von denen eine Anzahl getötet, verwundet oder gefangen genommen wurden. — „Reuter“ meldet aus Saloniki vom 12. August, daß eine große Schlacht in der Nähe von Monastir im Gange sei. — Die Witwe Moskowskij schlug die ihr vom Generalinspektor Hilmi-Pascha namens des Sultans angebotene Entschädigung von 200 000 Frank als beleidigend aus. — Nach den bis jetzt vorliegenden Meldungen dehnte sich die Bewegung in Monastir beinahe auf den ganzen Sandtschal Monastir aus, ferner auf die nördlichen Grenzgebiete der südlichen Sandtschals, Koniga und Selidje, im Vilajet Uestruce auf die östlichen Grenzgebiete, im Vilajet Saloniki auf die Kreise Gemaghesi, Zenidze, Bardar und Bodena. In den beiden letzten Vilajets ist die Bewegung jedoch viel schwächer. Seit drei Tagen scheinen keine größeren Banden-Vorfälle stattgefunden zu haben. Die Stadt Krushevo ist angeblich in den Händen der Komitadschis. Sie wird von über 3000 Mann türkischer Truppen umzingelt. — Die Porte hält an der Annahme fest, daß das neuerdings angeführte Bandenwesen seine Wurzel in Bulgarien besitze und in persönlicher und materieller Beziehung aus Bulgarien unterstützt werde. Sie führt hierfür verschiedene Beispiele an, von denen einige jedoch auf unzutreffenden, unkontrollierbaren Provinzmeldungen beruhen.

Ein amerikanisch-kanadischer Zwischenfall.

Erle (Pennsylvanien), 12. August. Das Fischereifahrzeug „Silver Spray“ kam heute nachmittag arg beschädigt infolge Zusammenstoßes auf dem Erie-See mit dem kanadischen Zollkutter „Petrel“ an, der auf der Suche nach Fischdieben war. „Petrel“ fischte die „Silver Spray“ an der kanadischen Seite mittags und befahl dem Kapitän der letzteren, die Chau anzuhalten. Man behauptet, die „Petrel“ habe die „Silver Spray“ gerammt, bevor der Kapitän der „Chau“ dem Befehl nachkommen konnte. Als die „Silver Spray“ hierauf so schnell sie konnte weiterfuhr und zu entkommen versuchte, eröffnete der Zollkutter mit allen Geschützen Feuer auf die „Silver Spray“. Letztere erhielt 20 Schuß; von der Besatzung wurde jedoch niemand getötet. Die Verfolgung wurde erst aufgegeben, als die „Silver Spray“ über die Grenzlinie war. Der Kapitän der „Chau“ behauptete, er suchte nur seine Rege, die auf die kanadische Seite getrieben waren; er will den Vorfall an das Staatsdepartement berichten.

* Österreich-Ungarn. Aus Budapest meldet man, daß der Bericht der parlamentarischen Untersuchungskommission, der erst am Samstag veröffentlicht werden sollte, aber schon jetzt von zwei Budapestern Blättern gebracht wird, besagt, an dem Verleumdungsversuch des Grafen Szapary sei die Regierung und der Ministerpräsident nicht beteiligt gewesen.

* Italien. Aus Rom meldet die „Germania“: Der österreichische Botschafter hat große Mühe, den schlechten Eindruck, welchen das Veto Puzynas gemacht hat, zu verwischen. Der Papst ist sehr weisheitsvoll. Die Trennung von Benedikt geht ihm sehr zu Herzen. Er

weint bei der Erinnerung und bei dem Gedanken, daß er sein Lebenlang gebunden sein soll. Im Vatikan werden Befürchtungen für seine Gesundheit gehegt.

* Schweiz. Der seit einigen Wochen in Genf andauernde Streik der Maurer und Handwerker ist in ein kritisches Stadium getreten. Auf Grund des im Kanton Genf geltenden Gesetzes über die Regelung des Kollektivarbeitsvertrages ist von einem aus Delegierten der Arbeiter und der Arbeitgeber zusammengesetzten Schiedsgericht ein neuer Lohnstarif für die Streikenden aufgestellt worden, dem sich diese jedoch zum Teil nicht unterwerfen wollten, weil in ihm der geforderte Minimallohn als Durchschnittslohn eingestellt worden ist. Während auf dem Lande die Arbeit meist wieder aufgenommen worden ist, ruht sie in der Stadt noch. So lange sich hier keine Arbeitswilligen finden, wird auch die Ruhe aufrecht erhalten bleiben, danach jedoch sind Zusammenstöße nicht ausgeschlossen. Da jedoch der neue Tarif Gesetzeskraft besitzt, so wird der Staatsrat unnachlässiglich gegen die Ruheförder vorgehen und namentlich durch Ausweisung der Ausländer bald reinen Tisch schaffen. Aller Voraussicht nach wird daher der Streik bald von selbst verebben. — Da wegen des Maurerstreikes Ruhestörungen drohten, veranlaßte der Staatsrat scharfe Maßregeln. Bisher wurden 50 Ausländer verhaftet, darunter die beiden Hauptführer.

* Russland. Der Bericht des britischen Konsulats in Odessa über die Greuel in Kischinew macht überall einen schlechten Eindruck. Die Schuld an den Ausschreitungen wird der Untätigkeit der Behörden zugeschrieben, welche die Soldaten der Mordbaten untätig zusehen ließ. Die britischen Blätter ziehen den Schluß, daß eine Komplizität der hohen Regierungsorgane unabwendbar sei. — Aus Dorpat wird dem „Nisch. Westn.“ geschrieben: „Die der Universität in Anlaß ihres 100-jährigen Jubiläums versprochenen Geld-Subventionen sind bisher nicht eingegangen, was in interessierten Kreisen große Bedenken hervorruft. Wenn die versprochenen Summen rechtzeitig zugewiesen worden wären, hätte die Universität im neuen Lehrjahre viele Verbesserungen ausführen können. Jetzt müssen aber alle Hoffnungen darauf auf die lange Bank geschoben werden. Die Universität muß sich unterdessen auf tragende Weise durch Zuschüsse fügen, da sie nicht einmal die nötigen Lehrbüchsmittel hat.“ — Als Dorpat noch deutsche Lehrkräfte sein eigen nannte, brauchte es nicht „schelten“ zu gehen wie heute. Damals war der wissenschaftliche Ruf der altberühmten Universität noch ein solcher, daß es nicht an wissenschaftstüchtigen Jünglingen mangelte, die ihre Hörsäle füllten und der Kollegienkasse gern ihre Beiträge zahlten. Um Professoren zu hören, die das Wissen von Subalternbeamten haben — dafür zahlen selbst die getreuesten „Slavophilen“ kein Geld!

* Serbien. Dem „Pesti Hirlap“ zufolge versucht in Budapest ein Agent des Königs von Serbien, Wessela Redi für eine Million Kronen zu erhalten. Er soll jedoch überall abgewiesen worden sein, und werde nunmehr die Kunde durch Europa mahen. — Der König nahm die Demission des Kabinetts an und beauftragte den bisherigen Ministerpräsidenten Adamowitsch mit der Bildung des neuen Kabinetts. — Die Ministerkrisis dürfte durch den Eintritt des Präsidenten des Kassationshofes, Radovics, des Professors Ruschics und des Staatsrates Borislawewics gelöst werden. Die Befestigung der extremen Elemente, die als Vertreter der Verschwörer im Kabinet galten, und der Verbleib des Kriegsministers auf seinem Posten läßt den Schluß zu, daß die Verschwörer nun im Schach gehalten werden dürften. — Als Kandidaten für den neuen zu besetzenden Ministerposten in dem zu konstituierenden Kabinet werden genannt: Der liberale Borislawewitsch für Finanzen, der Anhänger der Fortschrittspartei Radowitsch für Justiz, der gemäßigste Radikale Ruzitsch für Kultus. Wenn die Rekonstruktion scheitern sollte, würde General Grunisch mit der Neubildung des Kabinetts betraut werden, indem er das Präsidium und

das Kriegsministerium übernehmen würde. Die Belgischen Blätter zeigen sich der Krise gegenüber zurückhaltend. Einzelne tadeln, daß die Regierung nicht für die kurze Dauer ihrer Aufgabe einzig zu bleiben vermöchte. „Dnewni List“ fordert die Regierung auf, ihr Augenmerk auf den Balkan zu richten, anstatt durch persönliche Zwistigkeiten sich ablenken zu lassen.

* Bulgarien. In Sofia benachrichtigt sich der öffentlichen Meinung eine immer härter werdende Aufregung. Die Presse beginnt nach dem Fürsten zu rufen, der noch immer auf seiner ungarischen Festung in der Sommerfrische weilt. Die „Belscherna Poshita“ verlangt die Mobilisierung der bulgarischen Armee. — Die Regierungen in Petersburg und Wien sollen fest entschlossen sein, eine Friedenslösung seitens Bulgariens nach wie vor energisch zu verhindern. Diesem Zweck dienen auch die Besprechungen zwischen Kaiser Franz Joseph und dem König von Rumänien in Ischl.

* Amerika. In San Domingo wurde ein Komplott entdeckt, das bezweckte, den Präsidenten zu ermorden. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

* Chile. Das Ministerium gab seine Entlassung. Man erwartet wichtige politische Änderungen. Die gemäßigten Liberalen werden sich voraussichtlich der liberalen Allianz anschließen; so daß die Anhänger Balmacedas und die Konservativen in die Minorität kommen werden.

* Afrika. Aus Maraca wird gemeldet, der Präsident benachrichtigte sich am 7. August der Stadt Tazza. Die Marokkaner griffen sie an und schlugen den Präsidenten vollständig. Schließlich besiegten die Marokkaner den hervorragenden Stamm der Beni Assan.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 14. August.

o. Justiz-Verordnungen. Herr Effektor Halben zu Kagen-einbogen ist als Hilfsrichter an das Amtsgericht zu Wehlar versetzt worden.

— Kurhaus. Die Kapelle des 15. Bayerischen Infanterie-Regiments König Georg von Sachsen unter Kapellmeister Voll wird als eine der besten bayerischen Militärskapellen gerühmt. Dieselbe wird morgen Samstag um 4 Uhr nachmittags und abends 8 Uhr bei dem Gartenfeste im Kurgarten konzertieren, abends abwechselnd mit der Kapelle des Regiments v. Gersdorff. Von 6 bis 8 Uhr spielt die Kapelle. Die Auffahrt des Riesenballons findet gegen 5½ Uhr statt. Das abendliche Feuerwerk wird vor Abgang der letzten Bahnzüge beendet sein. — Nach längerer Pause und auf vielfachen Wunsch wird die Kurverwaltung am kommenden Donnerstag wieder eine ihrer so beliebten Abendsfahrten veranstalten. Die eingetretene glänzende Witterung dürfte eine zahlreiche Beteiligung vorbedeuten lassen, doch ist es unbedingt erforderlich, um das Schiff in feste Belegung geben zu können, raschmöglichst die Teilnehmerarten an der Tageskasse des Kurhauses zu lösen.

— Residenz-Theater. Heute Freitag findet das letzte Gastspiel der Mlle. Gaillet statt, dem die Suppliche Operette „Die schöne Galathee“ vorhergeht und zum Schluß das beliebte Volksstück „Das Versprechen hinterm Herd“ folgt. Samstag findet als vorletzte Vorstellung zum Benefiz für Herrn Adolf Kühn die letzte Aufführung von „Madame Sherro“ statt. Sonntag schließt die Operetten-Saison mit einem Konzert- und Theaterabend, um allen Theaterfreunden noch einige angenehme und unterhaltende Stunden zu bieten. Die Abonnements-Viertel verlieren heute Freitag, den 14. d. M., ihre Gültigkeit.

— Volkshaus-Theater. Morgen Samstag findet mit neuem Programm die unabweislich letzte Vorstellung vor Zerschlagung statt, die so großen Beifall fand. Hieran schließt sich ebenfalls zum definitiven letzten Male die reizende zweifelhafte Operette „Die kleinen Lämmer“. Die Proben zu der vielversprechenden Posse „Novität „Greenhorns“ von Hans Kihling sind eifrig im Gange.

o. Städtische höhere Mädchenschule. Der Magistrat war heute zu einer außerordentlichen Sitzung zusammengetreten, um über die Wiederbesetzung der durch den Tod des Herrn Schulrats Welber erledigten Stelle des Direktors der höheren Mädchenschule zu beraten. Er kam dabei zu dem Beschlusse, die Stelle zur Bewerbung öffentlich auszusprechen.

Fenilleton.

Aus Kunst und Leben.

* Das Neueste von Sarah Bernhardt. Authentische und — andere Berichte, schreibt die englische Zeitschrift „M. A. P.“, haben von Zeit zu Zeit von den unheimlichen Sammlungen in Sarah Bernhardts Schlössern und Landgütern erzählt. Sie hat Löwen auf ihrem Kamin-teppich gehabt, und zwar wirkliche, nicht nur ausgestopfte Köpfe mit stolzen Glasaugen; eine Zeitlang soll die „göttliche Sarah“ sogar nur neue Dramen gelesen haben, während eine kleine Schlange auf ihrem Schoß lag. Einen marmornen Baderaum mit massiver silberner Wanne und Zubehör hat sie gehabt; auch ein Menschenstelet, das sie fluger Weise nicht auf den Kredenztisch, sondern auf einem Gestell in ihrem Voudoir aufstellte. Ferner hat man von einem kleinen Elefanten, von der schönen Pfeifen-sammlung und dem Sarg erzählt, in den sie sich bisweilen hineinlegte, wenn sie sich krank oder niedergeschlagen fühlte, auch von den Affen auf den Terrassen. Zu all diesen Kuriositäten, die nur den zwanzigsten Teil dessen darstellen, was darüber in Umlauf gesetzt worden ist, hat Mme. Bernhardt jetzt eine getreue Nachahmung eines chinesischen Theaters hinzugefügt. Dieses bescheidene kleine Ding befindet sich in einer Nische ihres wunder-vollen Saales und soll mit der elektrischen Beleuchtung und der schönen Maseret und ausgelegten Arbeit gegen 20 000 M. gekostet haben. Im Fundbüro einer Eisenbahn kann es offenbar auch nicht bunter aussehen als bei Sarah Bernhardt.

* Ein neues Theater in London. Aus London wird berichtet: Das neue Gaiety Theatre, das die Stadthörde in der Nähe der Stätte des alten errichten läßt, das wegen der Durchlegung neuer Straßen und der Verbreiterung des Strands niedrigergerissen werden mußte, rückt schnell vor und wird bald fertig sein; 240 Arbeiter arbeiten daran Tag und Nacht. Die Farben des Zuschauerraumes werden apfelgrün, rosa und gold sein; man wird die Bühne von allen Plätzen aus sehr gut übersehen können; es werden 12 Logen eingerichtet, und die Königsloge erhält einen Salon für den König und ein

Voudoir für die Königin. Das Theater wird in jeder Beziehung außerst bequem eingerichtet, so daß das Publikum den Zuschauerraum in weniger als zwei Minuten verlassen kann; die Ventilation wird durch die Decke geleitet und sorgt je nach der Temperatur für Wärme oder Kühlung.

t. Eine Statistik der weißen Kohle. Die Wasserkfälle, die jetzt mehr und mehr zur Erzeugung von Arbeitskraft benutzt werden, haben in der Technik den hübschen Spitznamen der „weißen Kohle“ erhalten. Ihre Verwertung ist verhältnismäßig noch immer gering, wie eine kürzlich veröffentlichte Statistik lehrt. In Deutschland und Österreich zusammengekommen werden erst 180 000 Pferde-stärken aus fließendem Wasser gewonnen, in der Schweiz 160 000, in Schweden 200 000 und in den Vereinigten Staaten 400 000. Die gesamte zu diesem Zweck nutzbare Naturkraft wird dagegen in Schweden allein auf zwei Millionen Pferdekräfte geschätzt, in Frankreich auf zehn Millionen, ebenso viel etwa für Deutschland, Österreich, Schweiz und Italien zusammen, während die Niagara-fälle in den Vereinigten Staaten allein 10 Millionen Pferdekräfte zu liefern imstande wären.

* Verschiedene Mitteilungen. Aus München wird berichtet: Um dem Wunsche der Frau Cosima Wagner zu willfahren, haben die Künstler, welche bei der Rew Yorker „Parisfal“-Aufführung mitwirken wollen, beschloffen, den Direktor Corried zu ersuchen, sie davon zu dispensieren. Sie wollen auch ihre Mitwirkung versagen, wenn Frau Cosima Mittel besitzt, den Direktor Corried an der Aufführung zu hindern. Andernfalls sehen sie es, nachdem sie sich dem Direktor Corried gegen-über kontraktlich verpflichtet haben, bevor sie den entgegenstehenden Willen der Frau Cosima Wagner gekannt hatten, als ehrenhafte Personen für ihre Pflicht an, die Verträge zu halten und aus Interesse einer würdigen Aufführung beim „Parisfal“ mitzuwirken.

Die königliche Akademie der Wissenschaften in Amsterdam hat die Wuns-Ballot-Medaille, welche von zehn zu zehn Jahren für die hervorragenden Verdienste um die Meteorologie verliehen wird, diesmal Geh. Rat Professor Dr. A. H. Mann, Vor-sitzer des Aeronautischen Observatoriums des königlichen Meteorologischen Instituts in Ver-lin, und dem ständigen Mitarbeiter an dem Observato-

rium, Arthur Verson, verliehen, und zwar für das von ihnen verfaßte Werk: „Abhandlungen über die Luft-fahrten der Deutschen Gesellschaft für wissenschaftliche Luftfahrten“.

Eine Saint-Saëns-Feier in Gent, bei welcher Teile aus „Samson und Dalila“, „Götter VIII.“ und „Phryne“ zur Aufführung gelangen werden, veranstaltet Anfang November das Theater in Gent. Saint-Saëns wird der Festvorstellung beiwohnen.

Die Brüsseler Akademie der Medizin hat an Dr. Joannowitsch, Assistenten am Wiener Institut für allgemeine und experimentelle Pathologie, einen Preis von 1000 Frank verliehen, der für die beste auf neue experimentelle Forschungen begründete Arbeit aus-gesetzt war. Der Gegenstand der von Joannowitsch ver-öffentlichten Abhandlung war die Entstehung der Gell-sucht.

Die Britische Vereinigung zur För-derung der Wissenschaft, die in ihrer Organi-sation etwa der Gesellschaft deutscher Naturforscher und Ärzte entspricht, ist von der gesetzgebenden Körperschaft der Insel Ceylon eingeladen worden, im Jahre 1907 oder 1908 ihre Zusammenkunft nach Colombo zu verlegen.

Zwei amerikanische Geographen haben neue Forschungen im nördlichen Teil des Felsengebirges ausgeführt und dort zwei bisher noch nicht untersuchte Gipfel besiegen. Die Höhe des einen, des Mount Hungabee, wurde zu 3450, die des anderen, des Mount Goodrich, zu 3900 Meter gefunden.

Vom Gühertisch.

* Der „Böhlertisch“-Kalender“ zu-gunsten eines Unterstützungsfonds für Mitglieder der freiwilligen Sanitätskolonnen ist soeben für das Jahr 1904 im Verlag von Seig & Schauer, München, zur Aus-gabe gelangt. Wie im Vorwort des Kalenders der 1. Vorstehende der Deutschen Freiwilligen Sanitäts-kolonnen bekannt gibt, hat der erste Jahrgang dem Hilfs-fonds bereits 500 M. eingetragen. Wir wollen wünschen, daß der neue Jahrgang noch in größerem Maße Beifall und Abzug finde, den er durch seinen humanen Zweck ver-dient. Der Einzelpreis des Kalenders beträgt 90 Pf.

o. Todesfall. Herr Lehrer Hermann Alt, welcher seit 1. Oktober 1875 an den hiesigen Schulen, zuerst an der Mittelschule auf dem Markt, dann an derjenigen in der Lehrstraße gewirkt hat, Ende 1899 aber, nachdem er in verhältnismäßig kurzer Zeit seine Frau und sein einziges Kind, eine erwachsene Tochter, durch den Tod verloren hatte, in den Ruhestand trat, ist gestern im Alter von 64 Jahren gestorben. Der Verstorbene war in Samitz in Schlesien geboren und zuerst in verschiedenen Orten in der Mark Brandenburg und in Breslau tätig, bis er 1872 in den Schuldienst unseres Regierungsbezirks übernommen und in Bodenbach bei Saiger angestellt wurde. Von dort kam er am 1. Oktober 1875 hierher.

— Ferien-Freikurse für jedermann zur Erlernung der englischen und französischen Sprache, sowie doppelte Buchführung und Korrespondenz, richtet die Berliner Handelsakademie auch diesen Sommer ein. Auswärtige erhalten den Unterricht nach genauer Anweisung (Sprachen genaue Aussprache) schriftlich. Kostenfreie Kontrolle aller Arbeiten unter Beifügung des Rückporto. Die Bücher muß sich jeder Lernende selbst beschaffen, weitere Kosten erwachsen nicht, doch erhalten gänzlich Unbemittelte auch die Bücher von der Direktion unentgeltlich. Meldungen an die Berliner Handelsakademie, Berlin, Kommandantenstraße 89.

— Freie Schulstellen. Evangelische Lehrstellen in: M u d e n b a c h, Obermeisterwahl, mit 1000 M. Grundgehalt, freier Dienstwohnung, 150 M. Alterszulage. Meldungen müssen bis zum 1. September 1903 bei der Regierung erfolgt sein, Termin der Anstellung 1. Oktober 1903. — H e b e, Wehrburg, mit 1100 M. Grundgehalt einschließlich 80 M. 80 Pf. Schulguthabenschlag, freier Dienstwohnung, 150 M. Alterszulage. In dem Grundgehalt ist eine Vergütung für städtische Dienste enthalten von 100 M. Meldungen müssen bis zum 15. September 1903 erfolgt sein, Termin der Anstellung 1. Oktober 1903. — H e i m b o r n, Obermeisterwahl, mit 1000 M. Grundgehalt, freier Dienstwohnung, 150 M. Alterszulage. Meldungen müssen bis zum 15. September 1903 erfolgt sein, Termin der Anstellung 1. Oktober 1903. — M e e r e n b e r g, Oberlehrer, mit 1170 M. Grundgehalt, freier Dienstwohnung, 150 M. Alterszulage. In dem Grundgehalt ist eine Vergütung für städtische Dienste enthalten von 120 M. Meldungen müssen bis zum 15. September 1903 erfolgt sein, Termin der Anstellung 1. Oktober 1903.

— Historischer Wingers-Festzug zu Hochheim a. M. Wie wir bereits kurz mitgeteilt haben, findet am Sonntag, den 16. August, nachmittags 2½ Uhr, in Hochheim ein Festzug statt, die Geschichte des Hochheimer Weinbaues darstellend, und zwar nach Entwürfen des Kunstmalers C. J. Frankendach hieselbst. Die Zugordnung ist folgende:

Gerold zu Pferd mit Stadtbanner, Reifige, Panzarenbläser, Mönche, die ersten Reben nach Hochheim bringend, Karl der Große, Schirmherr des rheinischen Weinbaues, Eginhard, Anapfen, Anspalten tragend, Baldachinträger, Edelknechte zu Pferde, Postleute, Muff. Hochheim und Kurmainz. Religiöse Gutsbesitzer: Dietrich v. Hensburg und Gefolge, Graf von Ingelheim und Gefolge, Graf v. Wassenheim und Gefolge, Graf v. Eichenborn und Gefolge, v. d. Leugen und Gefolge. Weintransport im Mittelalter von Hochheim nach Frankfurt. Festwagen, Kausleute, Fuhrleute, Wagen mit Bedeckung: Hauptmann, Fahnenträger, Trommler, Landknechte. Magistrat der Stadt Hochheim. Festwagen, Bürgermeister, Stadträte, Stadtschreiber. R a s s a u i s c h e Zeit. Theatroschreiber 1815. Hauptmann, Feldwebel, Fahnenträger, Sappeurs, Tambourmajor, Tamboure, Soldaten. Die Fahnen sämtlicher Hochheimer Vereine. Allegorischer Teil. Muff. Gerold mit Begleitern, Traubenträger, die besten Hochheimer Lagen, Träger, große Platte Hochheimer, Begleiter, Feinschmecker mit Werkzeug, Wagenführer. Prunkwagen: Apotheke des Hochheimer Weinbaues. Auf dem Wagen: Ceres als Schützerin des Weinbaues, Hochheimia, Weinstock, Reben, Pagen, Winger und Wingerinnen. Festwagen: Fußgänger Bachus dargebracht. Winger, Wingerinnen, Kister, Kisterleute, Muff. Hochheimer Weinbau der Jetztzeit. Weinbergarbeit, Weinlese, Auszug, Feinschmecker. Gruppe: Vitiolaberg, Wagen mit Denkmal, Wagen mit Weinfaß, Kelterer, Wagen mit Kelter, Kister und Kisterer. Gruppe: Weinprobe, Schreiber, Muff. Strauchträger mit Begleitern, Wagenführer, Wagen mit Wortschiff, auf dem Hochheimer Markt, Fuhrmann, Wirt, Wirtin, Wäse, Juden, Bauern, Eigener. Diejenigen, die es machen wollen: Gelehrte, Professoren, Nebelhaufmännchen, Chemiker. Diejenigen, die machen: Sonne, Mond, Sterne, Komet. Wagen: Wingerfahnenhülle, Wagenführer, Wingerfahnen, Polizeibeamter.

— Pfändung einer Patentanmeldung. Der Augustnummer der „Mannheimer-Industrie-Zeitung“ entnehmen wir die für viele Kreise gewiß interessante Tatsache, daß das Reichsgericht in einer seiner neuesten Entscheidungen die Pfändbarkeit von Patentanmeldungen ausgesprochen hat. Eine Patentanmeldung stelle ein Vermögungsrecht dar, das seinem Inhalt und seiner Natur nach sehr wohl pfändbar sei und in eine Konkursmasse hineingezogen werden könne. Besonders aber sei dies nach der Bekanntmachung der Auslegung durch das Patentamt der Fall, da mit dieser nach § 23 des Patentresezes für den Gegenstand der Anmeldung einstweilen zugunsten des Patentanmelders die gesetzlichen Wirkungen des Patentes eintreten.

— Soll und Haben. Der bekannte „Allgem. Deutsche Sprachverein“ hat als zweite Preisaufgabe die Frage zur Beantwortung gestellt: „Wie ist die Sprachverbesserung im deutschen Handelsstande zu bekämpfen?“ In Anknüpfung daran teilt eine große Geschäftsbücherfabrik in Norddeutschland der Zeitschrift des Vereins mit, daß für diesen Gewerbezweig die Mainlinie ihre trennende Bedeutung traurigen Andenkens noch nicht verloren habe. Denn während südlich von ihr sämtliche Kassen- und Hauptbücher nur mit „Soll und Haben“ gebraucht werden, sei es den Geschäftsbücherfabrikanten trotz wiederholten Bemühens noch nicht gelungen, in Norddeutschland das Debet und Credit (Debt and Credit) ganz zu verdrängen. Das wünscht man in diesen Kreisen begreiflicherweise auch aus äußeren Gründen dringend, und jeder gebildete Kaufmann, der die Wichtigkeit einer reinen deutschen Landessprache zu würdigen vermag, sollte an seinem Teile diese Bemühung fördern. Hat doch das deutsche Soll und Haben einen ganz besonderen Klang, seitdem G. Freytag sein Ehrenbuch folger und rechtlicher deutscher Kaufmannschaft danach benannt hat.

— Vermist wird seit Dienstagmittag die 27 Jahre alte Elise P r e i s m a n n. Dieselbe ist von mittelgroßer, schmaler Figur. Ihr Aussehen ist bleich und kränklich, die Haare sind hellblond und die Augen blau. Vesteidet war sie mit einer roten Bluse mit weißen Streifen, blauem Rock und weißer Schürze. Jrgendwelche Angaben, die zur Aufklärung über den Verbleib des jungen Mädchens dienen können, bittet man der Mutter, Gleichstraße 33, Parterre, zukommen zu lassen. Dieselbe vermutet, daß ihrer Tochter ein Unglück zugefallen ist, da das Mädchen seit ¼ Jahren krank ist.

— Auszeichnung. Unter den bei der Zentenarfeier der Ruperto-Carola in Heidelberg von dem Großherzog von Baden mit Ordens-Auszeichnungen Bedachten befindet sich auch Herr Stadtrat Adam E l m e r zu Heidelberg, ein geborener Wiesbadener, welchem das Ritterkreuz 2. Klasse verliehen wurde.

o. Ein großer Hauskandal, den zwei Frauen veranlaßten, verurteilte die Anwohner der Drudenstraße in nicht geringer Aufregung. Die beiden haben sich zuerst mit unsäuglichen Redensarten bombardiert und dann auch gegenseitig geprügelt. Das Schlimmste aber kam hinterher, denn die eine der Frauen rief ihren in der Nähe arbeitenden Mann herbei, der so in Wut geriet, daß er in die Wohnung der Gegnerin seiner besseren Hälfte einbrach und mit einem Besenstiel auf sie einschlug, in seiner blinden Wut auch das ein Jahr alte Kind der Mißhandelten, ein Mädchen, traf und derart verlegte, daß es in das städtische Krankenhaus verbracht werden mußte.

— Güterrechtsregister. Die Eheleute Privatier Peter Schwarz und Elise, geb. Ermel zu Wiesbaden, haben durch Vertrag vom 26. Juli 1903 Gütertrennung vereinbart.

— Vereinsregister. Eingetragen wurde der Verein: Wiesbadener Krippen-Verein, Wiesbaden.

o. Wegen Sittlichkeitsverbrechens wurde ein hiesiger, einer früher sehr begüterten Familie entstammender, heruntergekommener Tagelöhner A. von hier verhaftet. Er hat ein acht Jahre altes Mädchen von einem Spielplatz in der Schwalbacherstraße mit ins Feld hinter dem alten Friedhofe gelockt und dort sich in unsittlicher Weise an ihm vergangen. Der Vater des Kindes hat den verkommenen Menschen noch an demselben Abend ausfindig gemacht und der Polizei überliefert.

— Diebstahlsverfolgung werden die Dienstmagd Marie Stähler, geboren am 24. September 1883 zu Wiesbaden, wegen Betrugs, der Schreiber und Kaufmann Josef Kopper, früher zu Wiesbaden, zuletzt zu Dülken, geboren zu Dülken am 1. Juli 1882, wegen Diebstahls, und der Vorarbeiter Benjamin Christofoli, geboren am 30. März 1878 in Sequais in Italien, Provinz Udine, wegen Unterschlagung.

— Besitzwechsel. Herr Hofbuchdrucker Louis Schellenberg verkaufte aus dem ehemals Kauterischen Besitzum das für ihn überflüssige Terrain, die Häuser Langgasse 21/23, sowie Mehrgasse 28 und 30 an die Herren Bernhard Baer und Baunternehmer Max Hartmann.

— Kleine Notizen. Die ordentliche Mitgliederversammlung des Verschönerungs-Vereins zu Wiesbaden, E. V., findet heute Freitag, abends 8½ Uhr, im Gartensalon des Hotel Rönneke statt. In Anbetracht der Wichtigkeit der Tagesordnung dürfte ein recht zahlreicher Besuch zu erwarten sein. — Rastensfreunde machen wir darauf aufmerksam, daß heute abend die Königin der Nacht bei Herrn Peter, Marktstraße 8, im Wäldchen ist. — In dem im gestrigen Abendblatt veröffentlichten Artikel über Schandfeuer in der Luisenstraße teilt Herr Johannatz Kaufmann uns mit, daß der Feuerwehrt aus dem Grunde nicht geschickt wurde, weil der Schlüssel zur hinteren Tür nicht bei der Hand war. Tatsächlich ist die Tür immer noch verschlossen und die Feuerwehrt mußte ihren Weg durch die vordere Tür nehmen, um zu dem bereits gelöschten Brande zu gelangen. Von einem Verwehren des Eintritts der Feuerwehrt könne also nicht die Rede sein.

— Kassel, 13. August. Der Verband der Zivilanwärter des Deutschen Reiches (Sitz Hannover) hielt hier seinen zehnten ordentlichen Verbandstag ab. Der Verband will dafür eintreten, daß den Zivilanwärtinnen die ihnen jetzt vorbehaltenen Beamtenstellungen im Reichs-, Staats- und Kommunaldienst, sowie die Gleichberechtigung mit den Militäranwärtinnen in jeder Hinsicht erhalten bleiben. Die zur Erreichung dieses Zweckes einzuschlagenden Wege wurden auf dem Verbandstage eingehend erörtert. Die Eineinzelung anderer, aus Zivilanwärtinnen bestehenden Beamteneinigungen und sonstige Organisationsfragen wurden in anregenden Debatten besprochen und geklärt. Die Entwidlung des Verbandes hat nach dem Bericht des Vorstandes seit dem letzten Verbandstage erfreuliche Fortschritte gemacht. Auch das Verbandsorgan, die „Zeitschrift für die Zivilanwärter des Deutschen Reiches“, hat seine Lebensfähigkeit erwiesen und wird auch in Zukunft in erster Linie dazu beitragen, die Zivilanwärtinnenbewegung auszubilden und zu stärken. Ein gemeinsamer Aufruf der Delegierten nach Wilhelmshöhe beschloß den Verbandstag.

— Mainz, 13. August. Der gemeldete Überfall auf die italienischen Mauerer ist, wie inzwischen festgestellt worden ist, tatsächlich von ausgepörrten und nicht wieder eingestellten Maurern ausgeführt und von langer Hand vorbereitet worden. Nachdem zuerst drei Mauerer verhaftet wurden, die jedoch nachweisen konnten, nicht an dem Überfall beteiligt gewesen zu sein, erfolgten nunmehr Verhaftungen in großem Umfang, darunter in umliegenden Orten von Mainz und auch in Wiesbaden. Die Verhafteten geben an, die Italiener deshalb geschlagen zu haben, um sie zu zwingen, von Mainz abzureisen. Sie behaupten dagegen, ihre Revolver seien blind geladen gewesen. Der italienische Konsul in Frankfurt wird seiner Regierung über die Angelegenheit Bericht erstatten.

— Mainz, 14. August. Rheingegel: 1 m 39 cm gegen 1 m 42 cm am gestrigen Vormittag.

Vermischtes.

Das Eisenbahn-Unglück in Paris.

hd. Paris, 13. August. Die heute nachmittag stattfindende Beisehung der bisher nicht reklamierten 25 Opfer der Bahn-Katastrophe wird einen ganz offiziellen Charakter tragen. Das Musikerkorps der republikanischen Garde wird an dem Leichenzug teilnehmen. Außer Combes wird auch der Vorsitzende des Gemeinderats, sowie das diplomatische Korps vertreten sein. Aus dem Auslande trafen von allen Seiten Beileids-Aussagen ein. So hat unter anderem die italienische Regierung ihren hiesigen Botschafter beauftragt, dem Pariser Gemeinderat ihr Beileid wegen der Katastrophe auszudrücken. Auch der Wiener Gemeinderat sandte ein Kondolenz-Telegramm. Der Metropolitanbahn-Ausschuß ernannte eine 12gliedrige Kommission, welche neben der gerichtlichen auch ihrerseits eine Untersuchung einleiten soll. In der gestrigen Sitzung der Kommission wurden alle erdenklichen Vorschläge zur Verhütung einer ähnlichen Katastrophe gemacht. Allgemein war man geneigt, die auf der Berliner Untergrundbahn getroffenen Einrichtungen einzuführen. Außerdem soll an jeder Station ein eiserner Vorhang zur Abschließung angebracht werden. — Bei der Trauerfeier für die Opfer der Stadtbahn-Katastrophe hielt Ministerpräsident Combes eine Rede, in der er sagte, er entziehe den Toten, an deren Gesicht ganz Frankreich Anteil nehme, den letzten Gruß der Regierung. Der Ministerpräsident wies darauf hin, daß bei ähnlichen Unglücksfällen oft gerade die Armen betroffen würden. Es sei möglich, daß in diesem Falle nicht alle Vorsichtsmaßnahmen beachtet seien, aber man muß das Ergebnis der eingeleiteten Untersuchung abwarten. Es stehe zu hoffen, daß die graufame Lehre gute Früchte

trage. Jedenfalls bemühe sich die Regierung, alle nur möglichen Maßnahmen zu treffen, um Menschenleben gegen die Gefahren, die der Beruf mit sich bringt, zu schützen. — Nach der Trauerfeier in der „Caserne de la Cité“, bei der nach dem Ministerpräsidenten der Präsident des Stadtrats Deville namens der Stadt Paris gesprochen hat, wurden die Särge durch die bewegte, anständige Menge hindurch nach den Kirchen „Notre Dame“ und „St. Germain des Prés“ überführt. Nach der einfachen kirchlichen Feier bewegte sich der Leichenzug nach dem Friedhof. — Der König von Italien, der König von Portugal und dessen Gemahlin, sowie der König von Spanien richteten an Präsident Douhet Telegramme, in denen sie ihre Teilnahme anlässlich des Bahnungsunglücks ausdrückten. — Der deutsche Kaiser beauftragte den deutschen Geschäftsträger, der französischen Regierung anlässlich des Unfalls auf der Stadtbahn seine Teilnahme auszudrücken. Präsident Douhet ließ dem Kaiser für diesen Beweis der Teilnahme seinen Dank aussprechen. — Am Tage vor dem Unglück wurde die Untergrundbahn von 282 946 Personen benutzt, am zweiten Tage nach der Unglücksnacht nur noch von 129 465 Personen. —

hd. Berlin, 13. August. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat aus Anlaß des Unglücks bei der Pariser Stadtbahn eine sofortige genaue Untersuchung der Einrichtungen der hiesigen Hoch- und Untergrundbahn daraufhin angeordnet ob und welche Maßregeln erforderlich erscheinen, um Unfällen solcher Art vorzubeugen.

*** Der Pariser auf einem Berliner Witwenball.** Der schon fast vergessene Berliner Gassenhauer, der das Volkslied der „kleinen Witwe“ singt, scheint den dortigen Vertreter des Pariser „Temps“ begelstert zu haben. Er sah sich hier auf einem sogenannten Witwenball um und plaudert darüber folgendermaßen: Ein altes Haus in einem alten Viertel von Berlin C., dessen Bauwerke von dem schwärzlichen Wasser der Spree bespült werden Eine Wendeltreppe; auf dem Hausflur ein Portier mit betretter Mähe. Der Witwenball ist im vollen Gange, Tugende von Paaren ziehen vorüber und verneigen sich gegeneinander. Es ist der „Schlittschuhläuferball“, ein Art feierlicher „Polonaise“, die noch auf allen Berliner Böden getanzt wird. Sehen wir uns die Trägerinnen an. Enttäuschung; sie sind weder hübsch noch jung. Sollte ich vielleicht sehlagengangen sein und mich hier auf dem Ball der sitzengeliebten alten Jungfern befinden? Um mir genaue Auskunft geben zu lassen, rufe ich eine Dame heran, die leider bald die Fünzig erreicht hat und die auf ihrem scharlachroten Mieder eine dreifarbige Kokarde mit der Aufschrift: „Präsidentin“ trägt. Nach einigen Höflichkeit und dem Anbieten einer freundschaftlichen Begrüßung begann ich: „Wollen Sie mir vielleicht sagen, welchen Zweck Ihr Verein hat?“ — „Wir wollen uns amüsieren, wie Sie sehen“, erwiderte die würdige Matrone. „Es gibt viele Vereine dieser Art in Berlin. Der Zweck ist bei allen derselbe: Tanzen, Gartenkonzerte, Ausflüge, kurz anständige Vergnügungen, bei welchen man Gelegenheit hat, die Zahl seiner Freunde und Bekanntschaften zu vermehren.“ — „Und sich vielleicht wieder zu verheiraten“, ergänzte ich. — „Warum nicht! Und nicht nur das, sondern auch um sich zum erstenmal zu verloben!“ — „Wie! Ist denn die Witwenhaft nicht Bedingung, wenn man aufgenommen werden will?“ — „Als Vereinsmitglieder werden nur Witwen aufgenommen; aber zu den Ehen, Vergnügungen usw. bringt man auch Freundinnen und Verwandte mit.“ In diesem Augenblick stimmte in einem Nebentische ein junger Mann ein sentimentales Lied an, wobei er die Taille seiner Nachbarin umschlang, und die Dame — das muß konstatiert werden — wehrte sich durch aus nicht. „Kinder ruhig bleiben“, sagte die Präsidentin mit einer durch mütterliche Nachsicht gemäßigten Autorität. „Ich sehe, daß Sie Ihr Amt mit Ernst und Gewissenhaftigkeit ausüben. Kommt es vor, daß Sie Personen, die ruhestörenden Lärm verursachen, aus der Saale entfernen lassen müssen?“ — Sehr selten, aber es kommt vor. Wenn eine Dame sich nicht so beträgt, wie sie soll, ersuche ich sie, fortzugehen, um jeden Skandal zu vermeiden; wenn es sich um einen Mann handelt, werfen ihn auf meinen Befehl die Kellner hinaus.“ — „Und was sind das für Männer, die hierherkommen?“ — „Witwen sind es nicht. Es sind friedliche Junggesellen, die sich anständig amüsieren wollen, junge Kaufleute, Bureauangestellte, auch Handwerker.“ Das Orchester spielt einen Rheinländer, diesen hübschen, rheinischen Tanz, zwei Schritte, eine Verbeugung, zwei Umdrehungen. Die Präsidentin forderte mich höflich zum Tanze auf; ich muß ablehnen, da ich gekommen sei, um Auskunft zu erhalten und nicht, um zu tanzen oder um mich zu verheiraten. Aber ich benutze ihre freundliche Stimmung, um in meiner Untersuchung etwas weiter zu gehen: „Ich sehe wohl, daß alles hier sehr anständig ist. Aber kann es, verehrte Frau, trotz Ihrer Wachsamkeit, trotz Statuten und Verordnungen, nicht vorkommen, daß ein Mitglied sich hinreichend läßt und „temporäre Konzeffionen“ macht, wenn ich mich so ausdrücken darf?“ — „Ach!“ erwiderte die würdige Präsidentin lächelnd, „ein Abenteuer ist nicht ausgeschlossen!“ Und ich entfernte mich mit einigen „hm! hm!“, indem ich mir das gerade nicht zu Abenteuern einladende Aussehen der meisten dieser verwitwen Bestallungen vor Augen führte. . .

*** Unter den Kannibalen der Südsee.** New Yorker Blätter bringen lange Berichte über die Abenteuer des amerikanischen Schiffs-Ingenieurs Vincent Vinden, der gegenwärtig im Mercer-Hospital in Trenton, New Jersey, wegen eines Fiebers in seiner Nase behandelt wird, das eine seltsame Geschichte hat: es rührt von Kannibalen her, die ihn zu einem Fest schlahten wollten. Vinden erzählt über seine Leiden folgendes: „Ich schiffte mich als Ingenieur in San Francisco auf dem englischen Frachtschiff „Cirex“ ein, das nach Sidney ging. Der Kurs von San Francisco nach Sidney führt nahe an den Fidschi- und Samoa-Inseln vorbei. Es gibt dort auch heute noch viele unerforschte Inseln, die die Kapitäne wegen ihrer gefährlichen Bevölkerung gerne vermeiden. Die „Cirex“ hatte zwei Wochen hindurch schönes Wetter, dann kam Sturm und schweres Gewitter. Früh am Morgen

des 4. August wurde die „Ereg“ vom Blitz getroffen und sank fast unmittelbar darauf. Ich sprang in die See, und mehrere andere von der Mannschaft folgten meinem Beispiel; in drei Minuten war das Schiff gesunken. Nachdem ich ungefähr eine Stunde geschwommen war, fühlte ich Boden unter den Füßen und fing an zu gehen. In diesen Gegenden kann man oft zwei Meilen gehen, bis man auf festes Land kommt. Als ich endlich das Ufer erreichte, fand ich vier andere Schiffsgenossen und den Kapitän Barker dort. Wir warfen uns alle auf die Erde und schliefen. Wir hatten keine Ahnung, wo wir uns befanden. Als der Tag anbrach, wurden wir durch eine große Schar schwarzer Männer und Frauen aufgeweckt. Wir machten durch Zeichen verständlich, daß wir hungrig seien, und die Eingeborenen brachten uns auch reichliche Nahrung, Bananen, Brotfrüchte und ein zähes Stück Fleisch. Die Insel war klein und flach, mit spärlicher Vegetation und einer Quelle. Die Eingeborenen behandelten uns so freundlich, daß wir glaubten, auf einer der Samoa-Inseln zu sein, deren Bewohner sanft und freundlich sind. Wir hatten falsch geraten; am nächsten Tage kam eine große Schar Krieger auf das Eiland mit Gefangenen, die sie auf anderen Inseln gemacht hatten. Unsere Wirte waren auf einer großen Kriegsfahrt begriffen und hatten dieses Eiland als Operationsbasis gewählt. Die Rückkehr der Tausende von Kriegern wurde mit einem großen Bankett gefeiert, bei welchem die unheimliche Musik von Tam-Tams, Knochenklappen und Tanz eine große Rolle spielten. Die Gefangenen wurden aus den Kanoes aus ausgehöhlten Baumstämmen genommen und in die Nähe gebracht, als das Bankett begann. Dabei merkten wir, daß wir nicht als Gäste, sondern als Gefangene betrachtet wurden. Wir wurden gefesselt in eine ungefähr 5 Fuß tiefe Grube geworfen und blieben dort vier Tage. Wir bekamen reichliche Nahrung von einer Frau, die, nach ihrer Hautfarbe zu urteilen, wahrscheinlich eine Weiße war, die vor vielen Jahren gefangen war. Es war nicht möglich, ein Wort mit ihr zu wechseln; nur durch Zeichen konnte man sich verständigen. Sie kam regelmäßig und war von großer Sanftmut und Freundlichkeit. Am Tage nachdem wir in die Grube geworfen waren, wurde uns mit rohen Messern aus Eisenholz ein Loch durch die Nase gebohrt, was eine überaus schmerzvolle Operation war. Jede Nacht fand ein Bankett statt; die Krieger waren alle betrunken, die Frauen warteten ihnen auf. In der Nacht drang der Geruch von verbranntem Fleisch zu uns; jeden Nachmittag wurde ungefähr ein Duzend Gefangene in das Lager getrieben und mit Seilen, die durch die Nase gezogen waren, an Bäumen festgemacht. Am fünften Tage wurden wir in derselben Art angebunden und der Kapitän Barker wurde vor den Augen seiner Schiffskleute bei lebendigem Leibe gebraten und aufgefressen. Zwei große Feuer wurden angemacht mit zwei senkrechten und einem horizontalen Stöcke quer darüber. An einem dieser Feuerhaken rösteten die Leiber von fünf Gefangenen. Der Kapitän wurde lebend an den Füßen über dem Feuer aufgehängt. Er wurde von den Häuptlingen und deren Lieblingsweibern verzehrt; die anderen aßen die Kriegesgefangenen auf. Während vier Stunden hatten wir dieses schreckliche Schauspiel vor unseren Augen und wir ersahen nur, daß alles vorbei wäre. Aber wir wurden wieder in die Grube gebracht. Kurz vor der Morgendämmerung erwachten wir dadurch, daß die Pfähle, die unsere Grube umgaben, bewegt wurden. Wir dachten, es ginge zum Tode; aber statt dessen ließ sich die Frau, die uns Nahrung gebracht, in die Grube, schnitt unsere Fesseln durch und gab uns ein Zeichen, ihr zu folgen; wir taten es, so rasch es unsere steifen Glieder erlaubten. Unsere Retterin führte uns ans Ufer, wo ein Kanoe lag mit einem Flegelwederschlauch voll Wasser, mit Früchten und Rudern. Wir sprangen hinein, die Frau stieß das Boot ab und winkte mit der Hand, als wir rasch wegtruderten. Drei Tage ruderten und trieben wir vorwärts, am vierten Tage wurden wir von einem Frachtschoner aufgenommen, der nach Honolulu ging.

* Ein Wanderbild als Eremit. Eine seltsame Lebensweise führt, wie ein Londoner Blatt berichtet, John Vanderbilt, ein Mitglied der Millionärsfamilie in New York, der von seinen eigenen Leuten der „Eremit vom Degenkopf“ genannt wird. Selten sieht man ihn, niemals arbeitet oder schreibt er anscheinend etwas. Er ist ein Weiberfeind und hat sich nie verheiratet, und obgleich er in dem Hause steht, ungeheuer reich zu sein, lebt er in einer einzigen, mit Schlingpflanzen bewachsenen Hütte auf dem Gipfel eines Berges in Pennsylvania, mitten in der schönsten Gegend. Er lebt Jahr für Jahr ganz allein, kocht selbst für sich und tut die Arbeit im Hause, wäscht seine Wäsche in einem nahen Bergstrom, fängt sich selbst Forellen, schlachtet sein eigenes Wild, zieht sich selbst Erdbeeren und Gemüse, melkt selbst die Ziegen und bereitet sich selbst das Brot. Der einzige Mensch, mit dem er überhaupt umgeht, ist ein junger Farmer, der einige Meilen von seiner Behausung entfernt lebt, und der so gefällig ist, ihm Mehl, Eier, Fleisch usw. zu bringen, und der alle möglichen Beforderungen ausführt, die Vanderbilt in der Außenwelt erleben hat. Er erhält oder schreibt nie Briefe, hat keine Zeitungen und Zeitchriften, und liest nur einige Lieblingsbücher, die er in die Einsamkeit mit sich genommen hat; manche glauben aber, daß er im stillen an einem Werke schreibt. Man sagt, daß er keine gute Meinung von den Menschen hat, und daß er das Geld und die „Geldmacher“ völlig verachtet. . . .

Gerichtssaal.

Der Humbert-Prozess.

Paris, 13. August. Zu Beginn der heutigen Verhandlung des Humbert-Prozesses erklärte ein Geschworener um nochmalige Verlesung des gestern vernommenen Geldverleiher's Haas. Der Versicherungsbagent Granché hat gesagt, daß sein vernommener Schwiegervater der Familie Humbert 1 1/2 Millionen gegeben habe, von denen sie noch 800 000 Frank schuldig sei. Der Graphologe Dogaard sagt aus, die Handschrift Daurignac weise von der auf den Schriftstücken ab, welche mit Crawford unterzeichnet sind. Hieran werden wieder einige Geldgeber verhört. Gaurax, der den Humberts 1 200 000 Frank geliehen hat, erhebt Einspruch gegen die Verschuldung des Wuchers, der gegen die Geldgeber erhoben wurde, und sagt aus, er habe die Gelder hergegeben infolge von gerichtlichen Urteilen und Verfügungen in der Crawford-Angelegenheit und auf die Behauptung von Langlois hin, der die zur Erbfolge gehörigen Werte gesehen

habe. Schotmans erklärt, er habe 2 Millionen geliehen, weil man ihn von dem Vorhandensein der Erbfolge überzeugt habe. Er habe keine Briefe beantragt. Theresie Humbert antwortet, sie habe niemals an eine Fälschung gedacht, und versichert von neuem, daß die Gläubiger bezahlt werden würden. — Im Verlauf der heutigen Verhandlung befragte eine lange Reihe Gläubiger, welche erklären, Vertrauen zur Frau Humbert gehabt zu haben angesichts der Aussagen von ihr gewonnenen Prozesse. Einen dieser Zeugen fragt Labori, ob er auch heute noch Vertrauen habe. Der Zeuge antwortet nach einigem Zögern: Ja, jetzt noch! (Große Heiterkeit.) Ein anderer Zeuge, der Industrielle Schotmans, erklärt, Theresie habe ihm ihre durch die ewig unerledigten Prozesse geschaffene Situation so eindringlich geschildert, daß er alles für sie gegoffert haben würde. Auf die Frage Theresiens, ob Schotmans, dessen Bruder das Opfer eines unaufgeklärten Eisenbahnunfalls geworden war, ihren Bruder Daurignac für des Mordes fähig halte, antwortet der Zeuge ausweichend, er habe die Daurignacs damals nicht gekannt. Ein anderer Gläubiger gibt zu, daß er von dem gewährten Darlehen 50 Proz. Kommission zurückbehalten habe. Mehrere Zeugen wurden konfrontiert, welche die Millionen der Frau Humbert gesehen haben sollen. Ein Geschworener interpelliert dabei den Zeugen Notar Dumort: „Haben Sie die Wertpapiere in der Hand gehabt?“ Zeuge: „Nein.“ Geschworener: „Auf welche Entfernung haben Sie sie gesehen?“ Zeuge: „Auf etwa einen Meter Entfernung.“ (Heiterkeit.) Der frühere Notar Amigault sagt aus, daß er in Toulouse Rentenbüchern im Werte von 750 000 Frank im Besitz der Theresie Humbert gesehen habe. Die Angeklagte stellt dies in Abrede. Zwischen Amigault und dem Verteidiger Labori erfolgt ein scharfer Zusammenstoß, da Labori dem Zeugen vorwirft, die Schloßter Marcotte und Beaujeu, die den Humberts gehörten, nicht in einwandfreier Weise mit Hypotheken belastet zu haben. Im weiteren Verlaufe der Verhandlung sagt der frühere Notar Dumort aus, er habe sein ganzes Vermögen und Geld seiner Klienten bei den Humberts angelegt; er habe mehrmals die angeblichen Crawford's gesehen und diese hätten den Inhalt des bekannnten Geldbuchs bestätigt; er habe selbst die Kupons der Wertpapiere abgetrennt.

Kleine Chronik.

In Dorbad bei Essen wurde der Zechenmaler Fehle von drei Burtschen, mit denen er ruhig in einer Wirtschaft gegessen hatte, auf dem Heimweg ohne jede Veranlassung angefallen und niedergestochen. Fehle verstarb nach kurzer Zeit.

In einem Roggenfelde bei Rellinghausen wurde eine stark verweste männliche Leiche gefunden. Es gelang festzustellen, daß es sich um den schon seit Wochen vermissten Meggermeister Robert Püttmann aus Gelsenkirchen handelte. Dieser hatte dort vor einiger Zeit in der Weidenstraße ein Geschäft angefangen, war eines Tages nach Essen gefahren, um auf dem Viehhof Einkäufe zu machen und war seitdem verschwunden. Es scheint Raubmord vorzuliegen.

In Dsnabrück verurteilte wegen äußerst roher Soldatenmißhandlungen das Kriegsgericht den Unteroffizier Scheider vom 78. Infanterie-Regiment zu 4 Monaten Gefängnis und zur Degradation.

Während der Übung in Döberitz ist der Leutnant der Reserve Bachhaus vom 3. Garde-Regiment zu Fuß verunglückt, indem er stürzte und sich anscheinend erhebliche Verletzungen zuzog.

Bei einer Spaziersfahrt verunglückte die bei einer befreundeten Familie in Gardelegen zu Besuch weilende Witwe des Generalleutnants von Fing aus Berlin mit ihrer Gesellschaftsdame. Infolge Durchgehens der Pferde schlug der Wagen um und die beiden Insassen wurden so unglücklich herausgeschleudert, daß sie lebensgefährliche Verletzungen davontrugen.

Aus Braunsweig, 13. August, wird gemeldet: Von den Kindern, die während der Ferien an den Ausflügen in die Umgebung teilgenommen haben und bedenklich erkrankten, ist heute ein 12jähriges Mädchen gestorben. Als Todesursache ist ärztlicherseits nun doch Typhus angegeben worden. Der Grund der Erkrankung wird darin gefunden, daß den Kindern Milch dargereicht worden ist, die angeblich mehrere Stunden der glühenden Sonnenwärme ausgesetzt und total verdorben gewesen sein soll.

An den bei dem verhängnisvollen Blitzschlag in den Tanzsaal des Wirtes Kolb zu Kleinotweiler (Bayer. Pfalz) erhaltenen Verletzungen ist nun das Mädchen Pirung aus Mittelbergbach, welches kurz vor der Hochzeit stand, gestorben. Dem Mädchen Katharina Jakobi aus Mittelbergbach fuhr der Blitz den Rücken entlang, verletzte es schwer und riß ihm die Schuhe von den Füßen. Das gleiche geschah dem Bergmann Wallach aus Mittelbergbach, der dabei auch einige Fehle verlor. Die Wirtin Kolb liegt infolge des erhaltenen Schreckens totkrank darnieder.

In Mittelbergbach (Pfalz) wurde die Witwe des im Januar verunglückten Maschinenmeisters Färber und ihr Knecht, der Bahnarbeiter Buchholz, verhaftet, als beide mit dem nach Neunkirchen abgehenden Zug flüchten wollten. Sie sind verdächtig, das vierjährige Töchterchen der Färber erdroßelt oder auf andere Weise gewaltsam zu Tode gebracht zu haben. An dem Körper des Mädchens fand man 150 Narben und Wunden von Mißhandlungen.

Der seit 14 Tagen gesuchte Raubmörder Fink, welcher einen württembergischen Landjäger nicht weit von Pforzheim erschossen hat, ist, nach der „Bad. Presse“, im Leopoldshafen in Karlsruhe durch die Gendarmerie verhaftet worden.

In Weisbad hat sich der Apotheker Schäfer, ein gebürtiger Karlsruher, aus unbekannten Gründen vergiftet. Als sein Schwiegervater, der Apotheker Beder in Neckarbischofsheim, diese Nachricht erfuhr, wurde er vom Schlaganfall getroffen und war sofort tot.

In Augsburg erregt Aufsehen die Verhaftung des früheren Bankiers Franz Burkhart von dort. Er betrieb in Augsburg bis 1900 ein eigenes Bankgeschäft und geriet in Konkurs. Die Verhaftung soll damit im Zusammenhang stehen.

In Mülhausen erregt Aufsehen die Verhaftung des Gefängnis-Inspektors Brendle, welcher der Unterschlagung angeschuldigt wird. Entdeckt wurden die Unregelmäßigkeiten in den Büchern während einer Urlaubsreise des Angeklagten. Die Unterschlagungen datieren schon von einer Reihe von Jahren her und sollen eine Höhe von 17 000 M., vielleicht noch mehr, erreichen.

Der Lustmörder Heinrich Pfister ist gestern vormittag im Landesgefängnis zu Freiburg hingerichtet worden.

Aus Genf, 13. August, meldet die „Frankf. Ztg.“: Drei junge Franzosen, die im hiesigen Crédit Lyonnais angestellt sind, fuhren vorigen Samstag nach Sain Gervais, um ohne Führer den Dôme du Gouter zu besteigen. Da man bis heute früh keine Nachricht über ihr Verbleiben hatte, wurde nachgeforscht. Der junge Raphael Coilleux aus Bourg wurde bereits tot aufgefunden.

Wie aus Budapest gemeldet wird, ist gegen die Münchener Wochenschrift „Die Jugend“ wegen ihrer ungarfeindlichen Haltung ein völliges Boykott veröffentlicht worden. Weder auf den ungarischen Bahnhöfen, noch in den Zigarrenläden darf das Blatt verkauft werden und auch in den Cafés liegt es nicht auf.

Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Graz, daß im Nonsal in Südtirol ein starker, wellenförmiger Erdschloß verpürt wurde.

Das Zuchtpolizeigericht in Marseille verurteilte zwei am Samstag bei der Kundgebung gegen den Ministerpräsidenten Combes verhaftete Personen nur wegen Tragens verbotener Waffen zu einem Frank Geldstrafe. In der Urteilsbegründung wird ausgeführt, da Combes nach Marseille gekommen sei, um seine Politik auseinanderzusetzen, habe jeder Bürger das Recht gehabt, ihn auszusperren.

104 Millionen Baumwollspinnspindel sollen gegenwärtig in der Welt tätig sein, dazu 1 350 000 Webstühle. Großbritannien hat den größten Anteil an dem Betrieb dieser Geräte mit 44 Millionen Spindeln und 650 000 Webstühlen, zu deren Beschaffung das Land jährlich für etwa 700 Millionen Mark Rohbaumwolle einführt, dagegen jährlich etwa 1800 Millionen Mark für die Erzeugnisse dieser Industrie vereinnahmt, also einen Gewinn von über 1 Milliarde daraus zieht.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Kompagnie.

Belgrad, 13. August. Die Rekonstruktion des Kabinetts begegnet Schwierigkeiten. Die Verhandlungen wurden auf morgen vertagt. Das Scheitern der Mission Awakumowitsch erscheint nicht ausgeschlossen.

Athen, 13. August. Hier anwesende Makedonier ersuchten den Ministerpräsidenten um die Genehmigung, bewaffnet die Grenze zu überschreiten, um ihre Landsleute zu schützen. Der Präsident verweigerte die Genehmigung und riet den Makedoniern, sich ruhig zu verhalten.

Depechenbureau Herald.

London, 14. August. In dem Arbeiterviertel Battersea ist es zu Unruhen gekommen, weil sich die Bewohner weigerten, die im Unterrichtsgesetz vorgesehene neue Taxe zu bezahlen. Infolge dessen ließ die Behörde die betreffenden Personen pfänden und der Verkauf der Möbel sollte gestern stattfinden. Die Menge zeigte sich jedoch so erregt, daß der die Auktion leitende Beamte zum Revolver greifen mußte, weil man ihn anzugreifen drohte. Die herbeigerufene Polizei trieb die Menge mit Stockhieben auseinander. Eine Anzahl Personen wurden im Gedränge verletzt.

Madrid, 14. August. Heute findet in Alicante eine Arbeiterversammlung statt. Man befürchtet den Ausbruch eines General-Aussandes.

Sofia, 14. August. General Jontschew und Oberst Jankow, welche auf dem Wege nach Makedonien waren, wurden an der Grenze verhaftet.

Saloniki, 14. August. Der Mörder des russischen Konsuls ist gestern zum Tode verurteilt und sofort hingerichtet worden.

Washington, 14. August. Die Handelsbeziehungen zwischen Kanada und den Vereinigten Staaten im verflochtenen Jahre haben den seither höchsten Stand erreicht. Die Ausfuhr Kanadas nach den Vereinigten Staaten belief sich auf 54 650 000 Dollar, diejenige der Vereinigten Staaten nach Kanada auf 122 478 000 Dollar.

hd. Zell am See, 14. August. Auf dem Moserboden wurde durch einen Felssturz eine ganze Familie, bestehend aus Vater, Mutter und Tochter, getötet.

wd. Triest, 13. August. Nach neueren Berichten scheiterte der Dampfer des Österreichischen Lloyd „Polidoro“ an den Felsen des Kapo Carmel. Auch die Post ist geborgen. Die Ladung ist auf Reichterschiffe geladelt. Der Maschinenraum und der anstehende Kabinraum sind mit Wasser gefüllt. Ein Dampfer ist zur Hilfeleistung abgegangen.

hd. Sosnowice, 14. August. In der Georgstraße verunglückten gestern durch einen herabstürzenden Forderkorb 23 Personen, welche meist schwere Verletzungen davontrugen.

hd. Paris, 14. August. Gestern Abend 10 Uhr fand zwischen den Stationen Clusee und Stolle ein neuer Unfall auf der Metropolitan-Bahn statt. Der Motorwagen eines Zuges geriet in Brand. Die Passagiere stiegen sofort aus und konnten sich in Sicherheit bringen. Verletzungen kamen nicht vor.

hd. Yvon, 14. August. In der hiesigen Gegend gingen in den letzten Tagen heftige Unwetter nieder. Die Ernte ist fast gänzlich vernichtet.

Volkswirtschaftliches.

Geldmarkt.

Frankfurter Börse. 14. August, mittags 12 1/2 Uhr. Kredit Aktien 207.50, Diskontokommandit 187.70, Laurahütte 226, Bochumer 183.50, Harpener 180.50. Tendenz: etwas schwächer.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Politik und Religion: J. R. G. Mäthel; für den übrigen redaktionellen Teil: G. Mäthel; für die Anzeigen und Retikeln: P. Dornau; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der R. Schellensbergschen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 13. Aug. 1903.

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pfd. Sterling = 20.40; 1 Franc, 1 Lira, 1 Peseta, 1 Lei = 4.80; 1 Oester. S. G. = 4.80; 1 fl. ö. Wgr. = 1.70; 1 Oester. ungar. Krone = 0.86; 1 fl. holl. = 1.70; 1 skand. Krone = 1.36; 1 alter Gold-Rubel = 4.25; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = 4.18; 1 Peso = 4.4; 1 Dollar = 4.30; 7 fl. s. d. Wgr. = 1.18; 1 Mk.-Rho. = 1.18; 100 fl. Oester. Konv.-Münze = 100 fl. Wgr. - Reichsbank-Disconto

Staatspapiere.			Pr.-Obl. v. Transp.-A.			Fr. H.-B. S. XIV			North. Pac. Prior. L.		
8 1/2	D. R.-Anl. (abg.)	102.	3 1/2	Bg.-M. E.-B. L. C. A.	100.50	4	do. XVI u. XVII	103.40	4	Oregon u. Calif. I. M.	100.70
8 1/2	do.	102.10	4	Br. Ld. E. B. G. E. 2.	100.50	4	do. XVIII	102.20	4	Railr. Nav. Cons.	—
8	do.	90.60	4 1/2	do. Em. I (abg.)	98.	8 1/2	do. XII u. XIII	97.70	4	Pac. of Missouri I. M.	—
8 1/2	Pr. c. St.-A. (abg.)	101.80	4 1/2	Homb. E. B. a. d.	102.20	8 1/2	do. XV	97.70	5	do. cons. I Mtg.	118.
8 1/2	do.	102.	4 1/2	Pfalz. Bx. Mx. Nd. A.	102.20	4	Fr. H.-C.-V. (abg.)	100.10	4 1/2	do. Lex. Div. I Mtg.	—
8	do.	90.70	4 1/2	do. (convert.)	100.	4	do. 15-19, 21-26	101.40	5	Pittsb. Cinc. Ch. St. L.	111.30
4	Bad. St.-A.	104.90	4 1/2	Allg. D. Kleinb. A.	—	4	do. 27, 37, 39 u. 42	101.40	6	Sanfr. u. Nth. P. I. M.	102.30
8 1/2	do. (abg.) a. d.	99.80	4 1/2	do. Ser. VIII	—	4	do. Ser. 31 u. 34	101.40	6	do. S. B. I Mtg.	—
8 1/2	do.	100.60	4 1/2	do. IX	—	4	do. S. 35, 36 u. 38	100.10	6	do. I Mtg.	—
4	Bayr. Abl.-R. a. d.	100.75	4	do. Ser. IV-VI	—	8 1/2	do. Ser. 40 u. 41	102.	5	do. cons. I Mtg.	107.50
8 1/2	do. E. B. u. A. A.	100.80	4	do. VII	—	8 1/2	do. S. 28, 30, 32, 33	98.	5	Stockt. Cooper. Crr. G.	100.30
8 1/2	do. E. B. Anl.	90.80	4	do. Caas. Strassenb.	—	4	do. Ser. 29	98.	6	St. Louis Fr. M. W. Div.	—
8 1/2	Hamb. St.-Rente	89.	4	D. E. B. G. Frkf. S. I.	99.	4	Fr. Lw. C.-B. D.-J.	97.40	6	St. Louis Wch. u. W.	—
8 1/2	do.	89.	4	do. Ser. II	102.50	4	do. N.-P.	99.40	6	Union P. effio I Mtg.	—
4	Gr. Hess. St.-R.	104.90	3 1/2	S. E. B. G. Darmst.	98.80	4	H. H.-B. S. 141-360	160.40	4	West. N.-Y. u. P. I. M.	—
4	do. Anl. (v. 99)	100.80	4	Böhm. N. st. i. G. A.	101.80	8 1/2	do. 251-340	100.80	4	Gen. M. Bds. u. C.	95.50
4	do.	89.20	4	do. Wtb. st. i. G. A.	100.70	8 1/2	do. 1-45 (abg.)	96.25	4	(Income-Bds.)	—
4	Sächsische Rente	89.20	4	do. in Gold	100.80	8 1/2	do. 46-190	96.25	4		—
4	Württ. A.	100.70	4	do. von 95 Kr.	101.	8 1/2	do. 301-310	98.	4		—
8 1/2	do. (abg.)	100.70	4	Elisabethst. i. G. A.	99.10	4	Mein. Hyp.-B. S. II	100.70	4		—
8 1/2	do.	90.60	4	do. (kleine)	99.10	4	do. Ser. VI	100.70	4		—
8 1/2	do.	90.60	4	do. st. in Gold	101.00	4	do. S. VII u. VIII 1906	102.10	4		—
8 1/2	do.	90.60	4	do. (kleine)	101.00	4	do. (abg.)	97.70	4		—
8 1/2	do.	90.60	4	do. v. 87 i. Silb.	101.80	4	do. unk. b. 1905	97.70	4		—
8 1/2	do.	90.60	4	Fr. Jos. B. i. Silb.	100.50	4	M. B. C. A. (I. Gr.) II	100.10	4		—
8 1/2	do.	90.60	4	Gal. K. L. B. st. i. G. A.	100.50	4	do. Ser. III	100.	4		—
8 1/2	do.	90.60	4	Gr. K. B. v. 1902 Kr.	100.40	4	do. unk. b. 1906	97.	4		—
8 1/2	do.	90.60	4	Ksch. O. 89 st. i. G. A.	100.10	4	Nass. Ldsb. Lit. Q.	103.80	4		—
8 1/2	do.	90.60	4	do. v. 89 - i. G. A.	—	4	do. R.	—	4		—
8 1/2	do.	90.60	4	do. v. 91 - i. G. A.	99.50	4	do. J.	—	4		—
8 1/2	do.	90.60	4	do. st. i. Silb.	100.30	4	do. F. G. H. K. L.	—	4		—
8 1/2	do.	90.60	4	Mähr. Grb. v. 95 Kr.	100.50	4	do. M.	100.	4		—
8 1/2	do.	90.60	4	Oest. Ldkb. st. i. G. A.	108.	4	do. N.	100.	4		—
8 1/2	do.	90.60	4	do. Nwb. st. i. G. v. 74	107.90	4	do. P.	100.	4		—
8 1/2	do.	90.60	4	do. Lit. st. i. G. S. 5. fl.	106.80	4	do. O.	91.	4		—
8 1/2	do.	90.60	4	do. B.	106.80	4	Pfalz. Hyp.-Bk.	101.50	4		—
8 1/2	do.	90.60	4	do. Sb. (L) st. i. G. A.	94.50	4	do.	99.10	4		—
8 1/2	do.	90.60	4	do. v. 71	65.50	4	Pom. Hyp.-A.-B.	—	4		—
8 1/2	do.	90.60	4	U. S. 73/74 st. i. G. A.	112.10	4	do. (Apr.-Okt.)	—	4		—
8 1/2	do.	90.60	4	Br. R. 72 st. i. G. R.	107.10	4	do. (Jan.-Juli)	—	4		—
8 1/2	do.	90.60	4	St. R. 83 st. i. G. A.	101.70	4	do. (Apr.-Okt.)	—	4		—
8 1/2	do.	90.60	4	do. 1-8 st. i. G. Fr.	94.20	4	Pr. B.-Cr.-Act.-B. R.	—	4		—
8 1/2	do.	90.60	4	do. v. 85 st. i. G. A.	91.	4	do. Ser. III	—	4		—
8 1/2	do.	90.60	4	do. 9 Em. st. i. G. A.	92.20	4	do. v. IV	—	4		—
8 1/2	do.	90.60	4	do. (Eg. N) st. i. G. A.	85.50	4	do. v. XVII	101.80	4		—
8 1/2	do.	90.60	4	do. v. 95 st. i. G. A.	85.50	4	do. v. XVIII	102.60	4		—
8 1/2	do.	90.60	4	do. 200er st. i. G. A.	105.	4	do.	96.50	4		—
8 1/2	do.	90.60	4	Prag. Dux. st. i. G. A.	84.90	4	Pr. C. B. C. A. G. v. 90	101.10	4		—
8 1/2	do.	90.60	4	do. v. 96 st. i. G. A.	77.30	4	do. von 99	103.	4		—
8 1/2	do.	90.60	4	R. Oed. Bf. st. i. G. A.	75.30	4	do. v. 86, 89, 91	97.10	4		—
8 1/2	do.	90.60	4	do. v. 97 st. i. G. A.	75.30	4	do. v. 96	97.	4		—
8 1/2	do.	90.60	4	Rudolfst. st. i. G. A.	100.60	4	do. v. 1901	103.10	4		—
8 1/2	do.	90.60	4	do. 400er st. i. G. A.	101.70	4	do. v. 1903	103.80	4		—
8 1/2	do.	90.60	4	Ung. Gal. st. i. G. A.	109.60	4	Pr. C. K.-O. v. 1901	105.	4		—
8 1/2	do.	90.60	4	do.	—	4	do. von 87 u. 91	100.	4		—
8 1/2	do.	90.60	4	do.	—	4	do. v. 96	100.30	4		—
8 1/2	do.	90.60	4	do.	—	4	Pr. H.-A.-B. abg.	100.	4		—
8 1/2	do.	90.60	4	do.	—	4	do. v. 80% abg.	92.50	4		—
8 1/2	do.	90.60	4	do.	—	4	do. v. 80% abg.	92.50	4		—
8 1/2	do.	90.60	4	do.	—	4	do. abg. Certifio.	11.80	4		—
8 1/2	do.	90.60	4	do.	—	4	Pr. H.-Vers.-A.-G.	100.	4		—
8 1/2	do.	90.60	4	do.	—	4	do.	98.50	4		—
8 1/2	do.	90.60	4	do.	—	4	Pfadb.-B. Hyp. P.	103.30	4		—
8 1/2	do.	90.60	4	do.	—	4	do.	100.80	4		—
8 1/2	do.	90.60	4	do.	—	4	do.	97.80	4		—
8 1/2	do.	90.60	4	do.	—	4	do.	100.40	4		—
8 1/2	do.	90.60	4	do.	—	4	do.	103.	4		—
8 1/2	do.	90.60	4	do.	—	4	do.	100.70	4		—
8 1/2	do.	90.60	4	do.	—	4	do.	102.50	4		—
8 1/2	do.	90.60	4	do.	—	4	do.	98.50	4		—
8 1/2	do.	90.60	4	do.	—	4	do.	99.10	4		—
8 1/2	do.	90.60	4	do.	—	4	do.	101.20	4		—
8 1/2	do.	90.60	4	do.	—	4	do.	101.20	4		—
8 1/2	do.	90.60	4	do.	—	4	do.	102.20	4		—
8 1/2	do.	90.60	4	do.	—	4	do.	97.40	4		—
8 1/2	do.	90.60	4	do.	—	4	do.	98.10	4		—
8 1/2	do.	90.60	4	do.	—	4	do.	101.70	4		—
8 1/2	do.	90.60	4	do.	—	4	do.	103.10	4		—
8 1/2	do.	90.60									

Juwelen, Gold- und Silberwaaren. Uhren.

Kein Laden. Billige Preise. Langgasse 3, 1 Stiege, an der Marktstr.
Kauf und Tausch von altem Gold und Silber.

Grosses Lager. **Etagengeschäft** Langgasse 3, 1 Stiege, an der Marktstr.
Fritz Lehmann, Goldschmied. Kauf und Tausch von altem Gold und Silber.

Grosses Lager. Kein Laden. Billige Preise.

Neu eröffnet! Bayerische Bier-Halle Neu eröffnet!

3 Adolfstrasse 3.

Special-Ausschank

der Bayerischen Actien-Bierbrauerei Aschaffenburg

hell Märzen- und dunkel Versandtbier!

à Becher 10 Pf.,
Schoppen 12 Pf.,
Maasskrug 1/2 Ltr. 30 Pf.

Vorzüglich kräftiger Mittagstisch
à 75 u. 90 Pf.

Warm-Frühstück und Abendstamm
zu kleinen Preisen.

Hochachtungsvoll!
Ed. Mehnert i. V.

Rosen-Kartoffeln 22 Pf. (gutkochend) Rumpf

Centner Mk. 2.50 ab Lager od. Bahn,
Gende dieser Woche eintreffend.

C. F. W. Schwanke Nachf.,
Schwalbacherstr. 43, gegenüber d. Bellrig-
straße. Telefon 414.

Sicilianer Rotweine,
unter Garantie für absolute
Reinheit:

Capo Fl. 65 Pf., bei 13 Fl. 60 Pf.
Grazia Fl. 75 Pf., bei 13 Fl. 70 Pf.
Paleo vecchio Fl. 85 Pf., bei
13 Fl. 80 Pf.
Pezza grande Fl. Mk. 1.—, bei
13 Fl. 90 Pf.
Pezza di gala Fl. 1.20 Mk., bei
13 Fl. 1.10 Mk.
Chianti rosso Fl. 1.50 Mk., bei 13 Fl.
1.40 Mk.

Die Weine von Sicilien, welches Land
früher die Kornkammer der Römer, jetzt in Folge
seiner grossen Produktion mit Recht der **Wein-
keller Italiens** genannt wird, zählen zu
den besten Italiens.

Speziell obige Marken stammen aus
Weinbergen, die auf den Ausläufern des
Aetna, also auf vulkanischer Erde liegen
und im mildesten Klima Italiens ge-
wachsen sind. Die guten Lagen bedingen
natürlich auch die Qualität der Weine. Daher
wurden schon in den sechziger Jahren diese
Weine von den Franzosen mit Vorliebe wegen
ihres angenehmen — nicht sauren noch
herben — bouquetreichen und kräftigen
Geschmacks aufgekauft.

Brindisi

fruchtig, voll und kräftig, mit schönem Bouquet,
Flasche 0.75 Mk., bei 13 Flaschen 0.70 Mk.

Von Herrn Geh. Hofrat Professor Dr.
Fresenius untersucht und vollständig
rein befunden, daher für Kranke und
Rekonvaleszenten sehr empfehlenswert.

Vermouth di Torino 1.25 Mk.
Marsala 1.25 .
" vecchio 1.50 .
" extra vecchio 1.80 .
" " superiore 2.50 .

Moscato di Aetna, vorzüglichster
Frühstücks- und Dessertwein 0.90
Vollständiger Ersatz für Malaga und
Ungarweine. (Nicht zu verwechseln mit
vielfach anderwärts angebotenen sogenannten
Rosinenweinen.)

Vino d'Asti spumante 1.80 Mk.
(Ital. Schaumwein) bei 10 " 1.70 "

Wilh. Heinr. Birck,
Ecke Adelheid- und Oranienstrasse.
Bezirks-Telephon No. 216. 1419

Trink-Eier
täglich zu haben.

Nass. Geflügelzucht,
Arndtstrasse 8, P. r.

Kriegerverein „Germania-Allemania“. E. V.
Samstag, den 15. d. M., Abends 9 Uhr: F 422

General-Versammlung

im Vereinslokal.

Tagesordnung:

1. Sedanfest.
 2. Sonstiges.
- Es ladet dazu ein

Der Vorstand.

Pfeiffer & Co.

Bankgeschäft

Wiesbaden, Langgasse 16, I. u. II. Stock

halten sich unter Zusicherung billiger und reeller Bedienung
zur Besorgung sämtlicher Bankgeschäfte, insbesondere zur

Ausführung aller Effecten-Geschäfte

an den in- und ausländischen Börsen bestens empfohlen.

Coupons-Einlösung geraume Zeit vor Fälligkeit, verbunden
mit sorgfältiger kostenfreier Verlosungscontrole.

Eröffnung von laufenden und Check-Rechnungen.

Annahme von offenen Depôts zur Verwaltung und

geschlossenen Depôts (versieg. Wertpapiere, Silberkasten etc.) zur Aufbewahrung.

Grosses von Arnheim nach den neuesten technischen Errungen-
schaften hergestelltes feuer- und diebessicheres

Stahlpanzer-Gewölbe

mit vermiehbaren Schrankfächern (Safes) unter eigenem
Verschluss der Miether.Wie alljährlich, nehme ich auch in diesem Jahre wieder Aufträge zur
Herbstlieferung auf meine als vorzüglich bekannten

conservierten Gemüse und Früchte neuer Ernte

im Voraus entgegen. Als bevorzugter Abnehmer werde ich von Seiten der Fabriken
sowohl durch vorzügliche Qualität, als auch durch niedrigst gestellte
Preise unterstützt. Bei Bestellungen, welche mir von jetzt bis zum 1. Oktober
zukommen, bewillige ich auf meine billigsten Preise

10 % Rabatt auf Braunschw. Gemüse-Conserven,

5 % Rabatt auf Rheingauer Früchte-Conserven.

Meine Conserven sind nicht gefärbt und die Dosen reell gefüllt,
worauf ich besonders zu achten bitte. Die Preise für Gemüse-Conserven sind in
diesem Jahr sehr billig. Da die Ernte von Steinobst sehr klein ausfällt,
empfehle ich, meine heute noch billigen Preise zu benutzen und baldigst
bei mir zu bestellen. Bestellungen nach auswärts finden ebenfalls beste
Erledigung.

Special-Preislisten stehen gern zu Diensten.

Meinen seitherigen werthen Abnehmern werden Listen direct zukommen.
Ich bitte, mein günstiges Angebot zu benutzen und mir gütige Aufträge gefl.
baldigst zukommen zu lassen. 2027

J. Rapp Nachfolger

Telephon No. 258.

(Inh. Oscar Roessing),

Goldgasse 2.

Fabrik-Niederlage von Gemüse- und Obst-Conserven.



Uhren und Goldwaaren

in großer Auswahl.

2083

Verkauf und Reparaturen zu den billigsten Preisen unter Garantie.

H. Theis, Uhrmacher, Moritzstrasse 4.

Delfarben p. Pfd. 35 Pf.

Büchsenlad Büchse 1.50 Mk.
Terpentindöl 40 Pf.
Parquetbodenwische 75 Pf.
Eisblech Pack. 25 Pf.
Leinöl, Siccativ und Eisblech

billig und gut im

Farben = Consum,

30 Grabenstraße 30.

1977

Hühneraugen etc.

entfernt in wenigen Min. schmerz- u. gefahrlos
J. Kuhl, gepr. Heilgehülfe, Weberg. 44, 2.
15-jähr. pract. Erfahrungen — allseit. Anerkenn.
Zu sprechen von 12—1 u. von 8—4, ab 4 Uhr
auch ausser dem Hause. Telefon 2799Heidelbeeren täglich frisch in
Körben von

Chr. Knapp.

Sedanplatz 7 u. Schiersteinerstr. 22.
Brennholz. In trockenem Kiefern-
bündeln à 100 Stk. 1.40 frei Haus abgegeben. Näh.
im Tagbl.-Verlag. Lg

Neues Sauerfrant

1 Pfd. 20 Pf. bei Chr. Knapp, Sedanplatz 7
u. Schiersteinerstr. 22.

Wegen Wegzug

sehr billig zu verkaufen:

- 1 Piano,
 - 1 Gastroleuchter, 8-arm., complet,
 - 1 Wasserpumpe, sehr gut,
 - 1 Gastofen, 8-fl.
- Befichtigung von 10—4 Uhr.
Rörnerstraße 5, 1 r.

Ein Vorurtheil

unserer Hausfrauen ist es,

wenn sie glauben, daß meine Palmfruchtbutter
(Marke Bienenkorb) nur in der vegetarischen Küche
Verwendung finden könne. Ein einmaliger Versuch
beim Kochen, Backen oder Braten (selbst von
Fleisch) würde nicht nur vom Gegetheil über-
zeugen, sondern auch von den vielen Vorzügen
und der außerordentlichen Billigkeit dieses
absolut reinen, nur aus dem Innern der Palm-
früchte hergestellten feinsten Zahnbutter-
erfahres belehren und den Versuch zum dauernden
Gebrauch machen. Preis per 1-Pfd.-Tafel 70 Pf.
Nur allein nicht zu haben 1908Kneipp-Haus, Inh. H. H. Meyer,
Rheinstraße 59.Fall-Mepfel 10 Pfd. 55 Pf.,
5 Pfd. 30 Pf.,
Schwalbacherstraße 73. Telefon 2819.

Auswärts

liegt das

Wiesbadener Tagblatt

zur Einsichtnahme offen:

In den Kurhäusern:

Auerbach a. d. B.
Gersfeld (Rhön)
Heiligenberg
Hersfeld, Schlitzer Hof
Homburg
Rifflingen
Rönigstein i. T.
Kreuznach
Langenscheidt
Lindensfeld i. B.
Lungen
Nassau a. d. Lahn
Nassauische Lungenheilstätte Naurod
Naheim
Schlangenbad
Soden
Sonderburg auf Alsen
Soolbad Salzgitter
Wildungen.

In den Seebädern:

Amrun
Büsum (Holfstein)
Dangast
Kolbergermünde
Langoog
Norderney (H. Braams)
Swinemünde
Wangeroge
Westerland-Sylt.

In den Bücher- und Lesehallen:

Berlin, Spittelmarkt, (Chr. Brandt)
Darmstadt
Frankfurt a. M. (Freie Bibliothek)
Mainz, Emmeransstraße 41
Technikum Hildburghausen
Kylhäuser-Technikum, Frankenhausen.

Serner:

Im Verein gegen Mißbrauch geistiger
Getränke Heidelberg
" Fortbildungs-Verein Höchst a. M.
" Verdönerungs-Verein Dillenburg
" Verdönerungs-Verein Wallmerod
" Verkehrs-Verein Düsseldorf
" Verein für innere Mission Leipzig
" Internat. Bäder-Auskunfts-Bureau
Berlin, Unter den Linden
" Meß- u. Exportmusterlager Leipzig.

Grosser Räumungs-Ausverkauf

von jetzt bis Ende August unseres gesamten Lagers fertiger
Herren- und Knaben-Garderoben

und verkaufen wir sämtliche Artikel, ohne Rücksicht auf den realen Werth, zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen.

Wir empfehlen in grösster Auswahl, in allen Weiten, Farben und Façons:

Herren- und Knaben-Stoff-Anzüge, Herren- und Knaben-Wasch-Anzüge, Herren- und Knaben-Paletots, Herren- und Knaben-Hosen, Hosen und Westen, Leinen-, Lüstre- und Loden-Joppen, Fantasie- und Wasch-Westen, sämtliche Arbeiterkleider, ferner die von der letzten Wintersaison übrigbehaltenen Herren- und Knaben-Winter-Paletots, Mäntel und Joppen.

Die noch vorhandenen Stoffe werden ebenfalls unter Garantie für tadellosen Sitz zu ganz aussergewöhnlich billigen Preisen (compl. Anzug von 35 Mk. an) zur Anfertigung nach Maass aufgearbeitet.

Das Ansehen unseres Geschäftes bürgt für streng reelle Bedienung.
Auf unsere Schaufenster machen wir besonders aufmerksam.

Zur Besichtigung unseres Lagers laden wir höflichst ein, ohne Kaufzwang.

Selten günstige Gelegenheit für Jedermann.

Confections-Haus Gebrüder Dörner,

Wiesbadens grösstes Specialgeschäft für fertige
Herren- u. Knaben-Garderoben,

4 Mauritiusstrasse 4, gegenüber der Walhalla.



Maschinen- u. Heizer-Verein

für Wiesbaden u. Umgegend.
Die Mitglieder werden zu einer

Exkursion

nach Mainz bzw. Weissenau,
wobei Besichtigung sehr interessanter maschi-
neller Anlagen zum Sonntag, den 16. d. M.,
eingeladen.

Abfahrt 9 Uhr 8 Min. vorm. Tannusbahn.
Collegen können von Mitgliedern eingeführt
werden. Der Vorstand.

Früh geschälte Bismarck Nordsee-Krabben

(feine Delikatessen)
in 1/2-Pfund-, 1-Pfund- und 2-Pfund-Dosen,
feinste Kronennummer
in 1/2-Pfund- und 1-Pfund-Dosen,
dazu fertige Majonaisse in Gläsern,
Pfeffergurken, Salzkartoffeln, Wurst Pickles etc.
empfehlen
J. C. Keiper,
Telephon 114 u. 663. 52 Kirchgasse 52.



ist der Beste der Welt!

M. Bentz,

2 Neugasse 2, an der Friedrichstrasse.
12. Ellenbogengasse 12.
Telephon 341.

Eine Wohlthat:
beliebte Herren,
f. Kegler, Reiter,
Turner, Rad-
fahrer etc. etc.
Freiheit des
Rückgrates,
frei beugende
Bewegung!
Dieser solide,
bequeme
Hosenträger
ist stets vorrätig
bei
1287

Männergesang-Verein Concordia.

Samstag, den 15. I. M., Abends v. 8 1/2 Uhr ab:



III. Familien-Abend

bei Mitglied John, Unter den Eichen,

wozu höflich einladet

Der Vorstand. F 355

Unsere Hypotheken-Abtheilung
hat stets Kapitalien an Hand zum Ausleihen
auf I. und II. Hypotheken.

Carl Kalb Sohn Nachfolger.

Simons-Brot

(Malz-Kornbrot).

Höchst schmackhaft, nahrhaft, leicht verdaulich.

Für Gesunde und Kranke, Erwachsene und Kinder.

Zu haben bei:

Aug. Engel, Hoflieferant. — Carl Mertz, Wilhelmstrasse 18. — Friedr.
Groll, Goethestrasse 13. — Fritz Bossong, Kirchgasse 42a. — P. Enders,
Michelsberg 32. — J. M. Roth Nachf., Kl. Burgstrasse 4. — Peter Quint,
Marktstr. 14. — A. Wirth Nachf., Rheinstr. 45. — A. Höpfner, Bismarckr. 23, u. A.

Kneipp-Haus Nährsalz-Hafergries.

Die beste naturgemässe Nahrung für
schwächliche, krefulöse, rhachitische, verdauungs-
leidende Kinder
Aerztlich empfohlen und in vielen
Städten mit grossem Erfolg eingeführt.
Allein echt zu haben 2014

Kneipp-Haus, 59 Rheinstr. 59.

Nicht zu übersehen
electrische Klingel-Anlagen,

Uhren und Goldwaaren liefert gut und billig
Kirchgasse No. 13, I. Etage.

Wilh. Mesenbring,
Uhrmacher. 1296

Feinstes Salatöl

per 1/2 Liter 45 u. 60 Pf.,

Feinstes Tafelöl

(zu Mayonnaisen)

1/2 Liter 80 Pf.,

Feinstes Olivenöl

(Vierge extra)

1/2 FL. 2 Mk., 1/2 FL. 1,20 Mk.,
in Kannen von 6, 12 1/2, 25 und
50 Liter Inhalt Preisermässigung,
empfiehlt 1493

J. C. Keiper,

Kirchgasse 52. Kirchgasse 52.
Telefon 114 u. 663.

Landbutter 94 Pf.

bei 2 Pfd. und Mehrabnahme.

C. F. W. Schwanke Nachf.

Inhaber Wilh. Müller. Telefon 414.
Schwalbacherstr. 43, gegenüber der
Walhalla.

Rheing. Tafel-Apfelwein

von besonders vorzügl. Quali-
tät, weil aus gesunden Tafel-
äpfeln, nicht Fallobst, herge-
stellt, angenehm mundend,
mit milder Säure, von einem
guten Tischwein kaum zu
unterscheiden. 1900

Flasche 30 Pf.,
bei 12 Flaschen 27 Pf.

Wilh. Heinr. Birek,

Ecke Adelheid- u. Oranienstr.,
Bezirkstelephon 216.

Kartoffeln 8 Pfd. 23 Pf.

best und reichlich, bei Chr. Knapp, Schwa-
bach 7 und Schiersteinerstrasse 22.

Häringe 6 Pf. 10 Stück 55 Pf.

C. Lotz, Schwalbacherstr. 72.



Einmach- Gläser

von 5 Pfg. an.

Steintöpfe

von 8 Pfg. an.

Nietschmann N.,
29. Kirchgasse 29.

Urin-Unterfuch-

ungen auf Zucker und Eiweiss werden
gewissenhaft ausgeführt von

Apotheker Otto Lillie.

Drogerie, 12 Moritzstr. 12, nächst der Rhein-
strasse.

Plakate: „Jimmer frei“, und
aufseren en. vorräthig
im Tagblatt-Verlag
Langgasse 27.